Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

# Breslauer Zeitung.

№ 287. Mittwoch den 16. Oktober 1850.

## Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

**Kassel, Montag, 14. Okt., Abends 9 Uhr. Am Sonnabend wurde Elvers wieder nach Wilhelmsbad berufen und ist noch nicht zurückgekehrt. Der Finanzminister Volmar hat einen verfassungsmäßigen Revers dem landständischen Archiv zugehen lassen. Unverbürgte Gerüchte sprechen von einer Ministerkrisis und Abdikation des Kurfürsten und Landgrafen Wilhelm zu Gunsten des Prinzen Friedrich. Kriegsministerial-Referent v. Ende ist Nachmittags hier angekommen.**

**Kassel, 15. Okt. Es ist Aussicht auf folgende Zusammenstellung eines neuen Ministeriums. Elvers, Ministerpräsident. Flügel-Adjutant Losberg, Kriegsminister. Oberfinanzrath Duysing, Finanzminister. Beide letztere sind nach Wilhelmsbad berufen und heute dahin abgegangen. — Losberg war wegen Aeußerungen über Hassenpflug bisher in Ungnade und Duysing ist als verfassungstreu bekannt.**

## Telegraphische Korrespondenz.

**Paris, 13. Oktober. Die Permanenz-Kommission hält Donnerstag ihre gewöhnliche Sitzung. Das gestrige Protokoll enthält einen Tadel des Kriegsministers. Der „Peuple" erklärt sein Aufhören wegen schwerer Geldstrafen. Auch mehrere Elsasser Blätter wurden wegen Verstößen beim Unterzeichnen verfolgt.**

**Nach einem Gerüchte werden sich die Republikaner bei einer Nachwahl im Nord-Departement nicht betheiligen.**

**Persigny soll beauftragt sein, ein neues Ministerium zu bilden.**

(Passage de l'Opéra.) 5% 91, 85.

## Uebersicht.

**Breslau,** 15. Okt. In Berlin herrscht große Leere an politischen Neuigkeiten, dafür beschäftigt man sich viel mit Vermuthungen über die Art und Weise der Lösung der kurhessischen Wirren. Uebrigens zeigt die Gemüthlichkeit, mit der man sich dort zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs rüstet, daß man auf keinen Fall den Ausbruch eines Krieges fürchtet.

Unter Berlin theilen wir den Wortlaut einer preußischen Note vom 30. September mit, welche an das Wiener Kabinet gerichtet ist, und die kurhessischen Angelegenheiten betrifft. Sie spricht am Schlusse von einem Schiedsgerichte, welches die Streitigkeiten in Kurhessen schlichten soll. Bekanntlich haben sich die Dinge in Kurhessen seit jener Note so geändert, daß sich ein Schiedsgericht schwerlich mehr wird anwenden lassen.

Der Waffenstillstand in Kurhessen dauert fort, ja die Ruhe hat sich sogar auf den Telegraphen erstreckt. Die Thätigkeit desselben muß noch stellenweis ganz unterbrochen sein, da die telegraphischen Nachrichten von Kassel eine ungewöhnlich lange Zeit brauchen. Auch die Zeitungen und Briefe sind uns theilweise verspätet zugekommen.

Aus Frankfurt meldet man, daß Oesterreich wirklich nahe daran war, seine Truppen in Kurhessen einmarschiren zu lassen, als plötzlich die britische Note erschien, die sich jede materielle Einmischung verbietet, und die den marschfertigen österreichischen Soldaten ein plötzliches Halt zurief. Schlimm genug, daß sich auswärtige Mächte in rein deutsche Angelegenheiten mischen dürfen! — Der kurhessische Geschäftsträger am preußischen Hofe ist mit einem Schreiben des Kurfürsten an den König von Preußen nach Berlin gereist.

Auch die halboffizielle „Karlsruher Zeitung" spricht von einer bevorstehenden Einigung Preußens und Oesterreichs mit vieler Zuversicht.

Am 11. Oktober haben die Konferenzen des Kaisers von Oesterreich mit den Königen von Baiern und Würtemberg zu Bregenz begonnen. Auch ein badischer Prinz weilt dort, nimmt aber an den Konferenzen wahrscheinlich nicht Theil.

Die Landesversammlung zu Stuttgart hat am 11. Oktober ein dreijähriges Budget beschlossen. Wie es scheint, wird es nicht zu dem befürchteten Bruche mit der Regierung kommen, was freilich gewissen Diplomaten nicht lieb sein dürfte. Die Versammlung ist dann auf 3 Wochen vertagt worden, damit sich die Ausschüsse ungehindert den Vorarbeiten widmen können.

In Hannover ist wirklich das Ministerium entlassen worden; man nennt die Herren Lindemann, Scheele, Bülow und Kielmannsegge als Mitglieder des neuen Kabinets. Stüve hat seine Mission erfüllt, er hat Hannover von der Union gelöst und den Bundestag hervorgerufen, er kann nun gehen. — Unter Hannover theilen wir die Ansprache des Kongresses für Schleswig-Holstein an das deutsche Volk mit.

Aus Schleswig-Holstein gar keine Neuigkeiten. Man wartet dort auf das verabschiedete kurhessische Militär.

Die bundestägliche Ob.-Postamts-Ztg. berichtet: daß in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober gegen Freiburg in der Schweiz wieder einmal ein Putsch versucht, aber im Entstehen erstickt sei. Man weiß nicht, warum dieser Putsch versucht worden sei.

Die permanente Kommission in Paris ist ernstlich mit dem Präsidenten von Frankreich zerfallen. Sie hat einen Protest gegen dessen Verfahren angefertigt und will ihn der National-Versammlung vorlegen. Das Kabinet ist darüber aufgebracht, und der Präsident sieht jenes als eine persönliche Beleidigung an. Der Letztere soll mtt dem Gedanken umgehen, die National-Versammlung aus eigener Machtvollkommenheit einzuberufen. — Mit der Anerkennung des sogenannten „Bundestages" in Frankfurt a. M. Seitens der französischen Republik ist es Nichts; es wird vorläufig kein französischer Gesandter nach Frankfurt geschickt werden, so sehr sich Oesterreich auch anstrengt, dies zu bewirken. — Man spricht davon, daß Persigny beauftragt sei, ein neues Ministerium zu bilden. Wahrscheinlich ein leeres Gerücht.

## Breslau, 15. Oktober.

Die konservativ-konstitutionelle Partei fährt fort in ihrem Bestreben, den Eigentlichen gegenüber — um die beliebte Bezeichnung salv. except. einmal zu acceptiren — nach dem Grundsatze: „Theile und herrsche" zu operiren. Nachdem es ihr nicht gelungen ist, das „kleine Häuflein" derselben wieder unter ihre Fahnen zu locken und in einen gemeinschaftlichen Feldzug — wir wissen gegenwärtig wahrlich nicht, gegen welchen gemeinsamen Feind — zu führen, macht sie wiederholt den Versuch, den Wählern hiesiger Stadt das Vorhandensein einer Spaltung unter den „Eigentlichen" einzureden, welche nirgends als in den Köpfen derer existirt, die allen Grund haben, eine solche herbeizuwünschen und herbeizuführen. Wohl wäre es ein überaus glückliches Ereigniß für jene Konservativen, wenn sie noch am Vorabende der Wahlen diejenigen Wähler, welche bisher unserer politischen Auffassung und unsern politischen Wünschen mit ihren Sympathien folgten, darüber in Zweifel stürzen könnten, auf welcher Seite sie ihre bisherigen Freunde zu suchen hätten. Die Namen der Männer, welche sie auf diese Weise aus der entschieden konstitutionellen Partei heraus zu eskamotiren suchen, haben einen so guten Klang unter der hiesigen Einwohnerschaft, daß die aus einer solchen Spaltung hervorgehende Verwirrung für die „konservativen" Interessen nichts zu wünschen übrig lassen würde.

Aber hat denn diese konservative Partei in der That eine so niedrige Meinung von jenen Männern, um zu glauben, sie würden in einem solchen Momente von entscheidender Wichtigkeit durch einen konservativen Händedruck von der Fahne sich abwendig machen lassen, zu welcher sie so lange mit ihren heißesten Wünschen und ernstesten Bestrebungen gehalten haben? Hält sie dieselben denn in der That für so ehrsüchtig, daß sie glaubt, die Aussicht auf eine durch die zweideutige Gunst der bisherigen Gegner gesicherte Wahl werde sie zu einem Abfall von der Partei vermögen, an deren Aussonderung aus dem Lager eines vagen, chameleonartigen Konservatismus gerade sie einen hervorragenden Antheil haben, werde sie vermögen, ihr eigenes mühsames Werk für den Judaslohn einiger konservativen Stimmen zu zertrümmern? Hält sie denn die Augen der Einwohner Breslau's für so blöde, und das Gedächtniß unserer Bürger für so schwach, daß sie sich überredet, wir würden die Aufnahme von fünf, sage fünf konstitutionellen Namen in die konservative Liste für einen Akt der Großmuth und nicht vielmehr für eine Folge kluger Berechnung ansehen? Oder meint sie in der That, daß irgend Jemand, welcher in den Mauern dieser Stadt nicht ein Fremdling ist, an der Wahl von Männern, wie Molinari, Gräff, Grätzer, auch ohne die Unterstützung konservativer Stimmen zweifelt? Hält sie uns endlich für so leichtfertig, um zu glauben: wir werden Männer von gleich bewährter Tüchtigkeit und gleich anerkannten Verdiensten um unsere Gemeinde-Angelegenheiten, wenn wir sie in den Reihen der Konservativen antreffen, allein aus diesem Grunde verwerfen? Wir wollen nicht Namen nennen, aber wir glauben, grade die Wahlen der ersten Abtheilung werden darthun, daß die Konstitutionellen auch in den Reihen ihrer Gegner Männer von ehrenwerther Gesinnung und hervorragender Tüchtigkeit zu würdigen nicht verschmähen. Aber suche man mit dem nicht Wuchergeschäfte zu treiben, was der gesunde Sinn für das Wohl der Stadt und den nächsten Beruf des Gemeinderathes von selbst gebietet!

Wie oft endlich sollen wir noch jener berechnet naiven Harmlosigkeit begegnen, welche, wo sie der sonst gemiedenen und verdächtigen Gegenpartei bedarf oder zu bedürfen fürchtet, eigentlich reale Unterschiede zwischen „Konservativen" und „Eigentlich-Konstitutionellen" nicht aufzufinden vermag, und höchstens einige kleine Differenzen über einige „unerreichbare (?) Ideen" statuirt?

Uns wahrlich macht es keine Freude, so Manchen von Denen, welche einst unsere Wünsche und Bestrebungen für die Herstellung eines wahrhaft konstitutionellen Staatslebens theilten, jetzt in den Reihen derer zu finden, welche die „vormärzliche liberale Opposition" verunglimpfen, und die Haltung der Stadt-Behörden in der vormärzlichen Zeit heute als warnendes Schreckbild aufpflanzen, weil diese damals — wo die Presse und die Vereine stumm waren und die Stände nicht gehört wurden — als die einzigen Organe der öffentlichen Meinung zuweilen freimüthig — wenn auch nicht immer in einer für jeden Tadel unzugänglichen Weise — ihre warnende Stimme erhoben.

Aber wenn auch die persönliche Hochachtung, welche wir einzelnen unserer nunmehrigen Gegner willig bewahren, uns die eingetretene Spaltung bedauern läßt, verhüllen kann sie dieselbe nimmermehr, und gerade der schiefe Rückblick selbst auf die vormärzliche liberale Opposition macht uns die Tiefe, wo nicht die Unheilbarkeit des Risses fühlbar.

Was hilft es uns, daß Ihr den Unterschied nur in unserer beiderseitigen Stellung zu einigen unerreichbaren Ideen sehen wollt, und in dem gemeinsamen konstitutionellen Boden die breite Unterlage für ein gemeinsames Wirken zu finden vorgebt?

Jene „unerreichbaren Ideen" sind eben die uns ans Herz gewachsenen Forderungen konstitutioneller und nationaler Bürgschaften und den konstitutionellen Boden fühlen wir schwanken unter unsern Füßen, so lange nicht jene „unereichbaren Ideen" als anerkannte Grundsätze unseres Staatsrechtes ihn als unerschütterliches Fundament tragen und stützen. Daß Ihr das, worin wir die Lebensbedingung des Constitutionalismus sehen, wornach wir mit allen Kräften unseres Geistes und Herzens streben, als unerreichbare Dinge außer das Bereich Eurer Wünsche und Eures Strebens stellt, daß Eure Parteigenossen in den Kammern diese theilweise schon errungenen Güter wie unnützen Flitter willig hingaben, daß wir in den Bestrebungen, welche uns auch für die Zukunft am nächsten liegen, in den Bestrebungen für die Sicherstellung der konstitutionellen Rechte auch für die Zukunft auf den fortwährenden Widerstand Eurer und Eurer Partei-Genossen zu stoßen fürchten müssen: das ist es eben, was uns zu Gegnern und die Aufstellung eines gemeinsamen Zieles unmöglich macht.

Wir glauben gern, daß der größere Theil von Euch aufrichtig konstitutionell zu sein vermeint, wir glauben auch, daß Ihr es mit all den schönen Dingen, die Ihr in Eurem neuesten Manifest versprecht, ernst gemeint habt.

Aber wir sind nach gerade soweit, daß die schönen Worte in Manifesten zurücktreten vor der Erinnerung an die Art und Weise, wie frühere nicht minder schöne Worte verwirklicht und in Thaten umgesetzt wurden. Wir sind soweit, begriffen zu haben, daß das, was Ihr mit denselben Namen nennt, die auch uns heilig sind, nicht dasselbe bedeuten, was sie uns heilig macht.

Verfassung und Union — wir wollen und haben sie gewollt, so wie Ihr! Aber wir haben beide sie sehr verschieden gewollt. Ihr habt die Verfassung gewollt, wie sie eben nur bestehen kann, so lange der gute Wille vorhanden ist, sie zu halten. Wir aber haben sie gewollt und wollen sie noch mit Bürgschaften umgeben, welche ihren Bestand unabhängig machen von den wechselnden Persönlichkeiten und Meinungen der Regierenden wie von dem Anstürmen anarchischer Elemente. Wir haben die Union gewollt, wie Ihr. Aber Ihr habt sie gewollt und verstanden, wie die preußische Regierung sie gewollt und verstanden hat, wie wir sie zu erreichen für unmöglich halten mußten, und — wie sie jetzt ihrem Wesen nach zu Grunde gegangen ist. Oder, wenn Ihr sie nicht immer so gewollt habt, wenn die Wege der preußischen Regierung nicht immer die Eurigen waren, so habt Ihr doch durch Eure nachträgliche Billigung die Wege betreten helfen, welche endlich zur Auflösung derselben führen mußten.

Was wir hier sagen, klingt sehr abstrakt und sehr allgemein. Aber leset noch einmal unsere Blätter und die Blätter nach Eurem Herzen, überzeugt Euch, wie wir in so vielen durchgreifenden Lebensfragen der Gegenwart und der nächsten Zukunft an einander gestoßen sind, und Ihr werdet eine Fülle konkreter Gegensätze und Verschiedenheiten entdecken. Leset selbst die Worte Eures neuesten Manifestes, worin Ihr uns beschuldigt, daß wir, Phantomen nachjagend, d. h. bei uns für unsere innersten Grundsätze kämpfend, an dem Staatsgebäude rütteln und fragt Euch dann selbst: ob bei einer solchen Verschiedenheit der Grundauffassung, bei einer solchen Divergenz der nächsten Zwecke die Mittelpunkte eines gemeinsamen gedeihlichen Wirkens für die nächste Zukunft vorhanden sind?

Daß wir die Ordnung wollen, wie Ihr, wißt Ihr, daß Ihr die Freiheit wollt, gleich uns, glauben wir. So lange aber über die Bedingungen beider so durchgreifende Differenzen zwischen uns obwalten, werden wir dem gemeinsamen Ziele auf getrennten Wegen zustreben müssen.

## Preußen.

* **Breslau,** 15. Oktbr. Die Feier des königlichen Geburtsfestes wurde bereits gestern Abend durch eine musikalische Aufführung in der Bernhardin-Kirche, so wie durch Festlichkeiten in den hiesigen Freimaurerlogen eingeleitet.

Heute Vormittag begann die Feier mit einem militärischen Gottesdienst und einer großen Parade sämmtlicher Truppenkörper der hiesigen Garnison. Zwischen 8 und 9 Uhr rückten die Compagnien nach dem Exerzierplatze am königlichen Palais. Hierauf wurde ein Quarree gebildet, in dessen Mitte ein von Trommeln errichteter Altar sich befand. In der Nähe des Altars hatte sich die Generalität mit den Stabsoffizieren, so wie Deputationen sämmtlicher hiesigen Behörden aufgestellt. Eröffnet wurde die Feier mit Absingung des 150sten Liedes aus dem Kirchenbuche für das preußische Kriegsheer: „Vater kröne du mit Segen unsern König", welches vom Militär-Gesangverein unter Begleitung des Musikchors des 11ten Infanterie-Regiments und des Jäger-Bataillons gesungen wurde. Nachdem Herr Garnisons-Prediger Dr. Rhode in einer längeren Rede über die Bedeutung des Tages gesprochen hatte, endete die religiöse Feier mit Absingung des Schlußliedes, während die üblichen 101 Kanonenschüsse abgefeuert wurden. Als sämmtliche Truppen sich hierauf in Linie aufgestellt hatten, brachte Herr General-Major v. Reitzenstein ein dreimaliges Hurrah Sr. Majestät dem Könige, in welches Militär und Publikum unter dem Schall der Musik donnernd einstimmte. Nachdem die Herren Generäle v. Reitzenstein, v. Aschoff, v. From und v. Erhardt die Front entlang geritten und die Truppen besichtigt hatten, defilirten sämmtliche Abtheilungen vor dem Brigade-Kommandeur und General-Major v. Reitzenstein, welcher die Parade abnahm, vorbei. Den Zug eröffnete das Kürassierregiment, ihm folgte eine Abtheilung Garde-Landwehr, ein Theil des 7ten und das ganze 11te Infanterie-Regiment, das 6te Jäger-Bataillon und zuletzt die Artillerie-Mannschaften. Um 11 Uhr kehrten die Truppen nach ihren Kasernen zurück, wo sie ein fröhliches Mahl erwartete.

* **Breslau,** 15. Okt. Die hiesige königl. Universität beging heute in der Aula Leopoldina eine zwiefache Feier, indem mit dem hohen Tagesfeste die Uebergabe des Rektorats der Universität für das Jahr 1850—51 in gewohnter Weise verknüpft wurde.

Unter Leitung des Musikdirektors Herrn Dr. Mosewius sangen zunächst die Mitglieder des Instituts für Kirchenmusik mit Orchesterbegleitung einen Vers des Chorals: Nun danket alle Gott, und den Psalm: Herr, wer kann recht erheben deines Namens Ruhm. Darauf nahm der bisherige Rektor, Herr Professor Dr. Ambrosch, das Wort, deutete an: welchen Antheil der jetzt regierende Hohenzoller an dem Ruhme seines Stammes, wie an der von jenem untrennbaren Größe des Vaterlandes habe, und sprach schließlich die Segenswünsche aus, welche die Universität für Se. Majestät den König und das große von ihm begonnene Werk, wie für Ihre Majestät die Königin und das ganze königl. Haus im Herzen trägt. Beschlossen wurde dieser Theil des Festes durch den Hymnus: Singt Lob dem Herrn.

Nun erstattete derselbe Redner Bericht über die Hauptereignisse des abgelaufenen Studienjahres, proklamirte seinen Amtsnachfolger, den königl. Medizinalrath und Professor Dr. Barkow, so wie die neuen Dekane der Fakultäten und die Mitglieder des Senats, und übergab schließlich die Scepter, die Statuten, die Stiftungsurkunde, das Album der Universität und die Dekoration des höchsten akademischen Würdenträgers dem neuen Rektor Magnifikus unter den besten Segenswünschen für dessen Wohl und Wirken.

An diesen Akt der erfolgten Uebergabe knüpfte der neue Rektor eine Rede über **den nachtheiligen Einfluß politischer Umtriebe für die Staaten, für die Gesellschaft überhaupt, und für das Universitätsleben insbesondere. Durch sie werde die, den ernsteren Studien bestimmte Zeit zersplittert, dem ganzen Leben zu leicht eine verkehrte Richtung gegeben und das Rechtsgefühl erstickt.** Er sprach den Wunsch und die Hoffnung aus: **daß die Studirenden unserer Universität vom politischen Treiben sich fern halten mögen.** Worauf die Feierlichkeit mit dem Choral: Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren geschlossen wurde.

* **Breslau,** 15. Oktober. Der Geburtstag unseres für Wissenschaft und Kunst treubegeisterten, an Kirche und Schule innig theilnehmenden Königs ist mit der Geschichte der höheren Bürgerschule zum heiligen Geiste in verschiedener Beziehung verwoben. Vor vier Jahren wurde am 15. Oktober der Grundstein zum Neubau ihrer jetzigen so ungemein ansprechenden und schönen Räumlichkeiten gelegt, vor dreien die Bedachung des stattlichen Baues vollendet, vor zweien ein neuer Lehrer in sein Amt eingesetzt, und vor einem die erste höhere oder die dritte ihrer künftigen oberen Klassen begründet; am diesjährigen vaterländischen Festtage aber wurde nicht allein die zweite obere Klasse eröffnet, sondern auch der bisherige Rektor der Anstalt, Herr Friedrich August Kämp, als berufener und bestätigter Rektor dieser nunmehr höheren Bürgerschule, desgleichen der bisherige Kandidat des höheren Schulamts, Herr Dr. Reimann, als ordentlicher Lehrer an derselben eingeführt, ein feierlicher Akt, zu welchem der Magistrat als Patron die Behörden unserer Stadt, die Vorsteher und Freunde ihrer Bildungsanstalten, so wie die Eltern der Schüler ausdrücklich eingeladen hatte. — Während sich die Kuratoren und sämmtliche Lehrer der Anstalt bereits in dem überaus freundlichen Prüfungssaale eingefunden hatten, waren auch die hiesigen zunächst betheiligten Behörden fast alle durch ihre Spitzen, Kirche und Schule durch würdige Träger und Pfleger derselben vertreten. Nur Seitens der Eltern hätte auf eine größere Theilnahme an dem für ihre Kinder so wichtigen Tage gerechnet werden dürfen. Ein Morgengesang, der wie die anderen sehr gut vorgetragenen zwei Gesangsnummern wohl eigens zu diesem Zwecke (vom Rektor selbst?) gedichtet und vom Herrn Musikdirektor Siegert dirigirt wurde, eröffnete die Feierlichkeit. Herr Pastor Rother wies darauf als Kirchen- und Schulen-Inspektor nach einer herzgewinnenden, höchst zweckmäßigen Rede, die sich die Aufgabe der Schule, zu wahrer Religiosität heranzubilden, zum Gegenstande gewählt hatte, Herrn Rektor Kämp in sein, ihm nun fest übertragenes Amt ein und begleitete die Uebergabe der betreffenden Urkunde mit den besten Wünschen für die fernere gesegnete Wirksamkeit dieses erfahrenen, pflichtgetreuen und seinem schweren Berufe mit inniger Liebe zugewendeten Mannes. — Die eigene (Antritts-)Rede desselben, von der vorhergehenden noch durch einen Gesang geschieden, behandelte in sehr gewandter Darstellung und mit der Wärme innerster Ueberzeugung die Frage: **„Was kann die Schule thun, um Patriotismus zu wecken und zu wahren?"** — wobei der Redner auf den Begriff der Vaterlandsliebe überhaupt, wie später auf die Schicksale unsers näheren Vaterlandes unter dem ruhmgekrönten Stamm der Hohenzollern einging, und besonders auch der innigen Beziehung gedachte, in welcher Patriotismus und Religiosität zu einander stehen. — Es erfolgte sodann die ihm von Herrn Pastor Rother übertragene Vereidigung und Amtseinweisung des Herrn Dr. Reimann, der in einfach gediegener Weise an seine herzlichen Antrittsworte einige Bemerkungen über die Stellung des Geschichtslehrers zur Schule überhaupt und zur Realschule insbesondere anknüpfte. — Noch dankte ein Schüler in angemessenen Worten der Patronatsbehörde für die stets durch die That bewährte huldvolle Gesinnung, deren sich die Schule Seitens derselben bis zum heutigen Tage zu erfreuen gehabt habe und bat um deren Fortdauer im Namen der Anstalt. — Der um unser städtisches Unterrichtswesen so hochverdiente, vom edelsten Willen, der reichsten Bildung und den gesundesten Grundsätzen geleitete Vorstand des Magistrats drückte freundlich gewährend die Hand des tiefergriffenen Knaben. — Ein Schlußgesang unter Posaunenbegleitung, woran sich unmittelbar das von Herrn Pastor Rother gesprochene Gebet des Herrn und der Segen reihte, endete die erhebende Feier.

* **Breslau,** 15. Oktober. Die Schützengilde feierte den heutigen Tag durch ein Prämienschießen. Am frühen Morgen zog das Corps nach dem Schießwerder, wo Hr. Zimmer zunächst ein Hoch auf den König ausbrachte und gleich darauf die Parade abnahm. Das Schießen währte bis zwei Uhr Mittags. Herr Schwertfeger Haingärtner, welcher den besten Schuß hatte, erhielt als Prämie einen silbernen Becher. Die nächst besten Schützen wurden ebenfalls mit Ehrenpreisen beschenkt. Ein Mittagsmahl vereinigte sämmtliche Schützen an der Tafelrunde. Der erste Toast, gesprochen vom Major Zimmer, galt Sr. Majestät dem Könige und der königl. Familie. Dann folgte eine Reihe von Trinksprüchen auf die Behörden der Stadt, die beiden Ritter und den ersten Ritter des zu Neisse gefeierten 200jährigen Schützen-Jubiläums.

Nach 4 Uhr kehrte die Gilde mit klingendem Spiele in die Stadt zurück und trennte sich vor der Wohnung ihres Kommandeurs, bei welchem die Fahne eingestellt wurde.

---

**Berlin,** 14. Oktober. Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist von Koblenz, Se. königl. Hoheit der Prinz Georg von Preußen von Weimar, Ihre königl. Hoheit die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und Ihre Hoheit die Herzogin Karoline von Mecklenburg-Strelitz von Rumpenheim, und Ihre Durchlaucht die Herzogin von Sagan von Sagan hier eingetroffen.

Se. Hoheit der Herzog Gustav von Mecklenburg-Schwerin ist nach Ludwigslust abgereist.

Angekommen: Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, v. Witzleben, von Magdeburg. Se. Excellenz der herzoglich anhalt-köthensche Staats-Minister v. Goßler, von Köthen. — Abgereist: Der Ober-Präsident der Provinz Posen, v. Bonin, nach Posen.

*** **Berlin,** 14. Oktober. [Die kurhessische Krisis. — Der königl. Geburtstag.] Der gänzliche Mangel an telegraphischen Depeschen aus Kassel beweist, daß die Pläne des engeren Rathes eine Stockung erlitten haben, deren Beseitigung innerhalb der letzten fünf Tage unmöglich war. Man versichert, daß österreichisches Militär bereits den Befehl zum Einrücken erhalten hatte, daß aber Contreordre erfolgt sei. Daß beide Theile gern auf unblutigem Wege zum Ziele gelangten, ist außer Zweifel; hier in Berlin, wo man die Mittel zum Kriege besitzt und ihn in letzter Instanz gewiß nicht meiden würde, wird ein Konflikt mit Oesterreich als ein nationales Unglück betrachtet, das die mühsam niedergeworfenen revolutionären Elemente wieder zur Herrschaft bringe. Gerüchte über die Lösung der hessischen Krisis zirkuliren in Menge, wir erwähnen, nur um die Stimmung des Publikums zu bezeichnen, die Versionen, nach welchen der Kurfürst bald Preußen allein, bald Preußen und Oesterreich als Vermittler angerufen habe; allgemein aber ist die Ueberzeugung von

der friedlichen Lösung. Fragt man freilich nach dem Wie, so bleibt alle Welt, selbst Männer, die der Regierung nahe stehen, die Antwort schuldig; selbst diese Männer vermögen nichts, als Chancen aufzuzählen und Möglichkeiten darzustellen, z. B. daß Truppen beider Mächte Kurhessen besetzen, daß die österreichischen die Regierung von Wilhelmsbad unter ihre Obhut nehmen, daß diese Regierung, wenn etwa plötzlich ausbrechende Unruhen Oesterreich zur Intervention bewogen haben, bevor noch bestimmte Abmachungen für eine Cooperation getroffen sind, daß diese Regierung den österreichischen Beistand für genügend und den preußischen für überflüssig erklärt; daß, wenn die Truppen beider Mächte sich auch ursprünglich ohne feindselige Absicht gegenüberstehen, doch der reißende Strom dieser Krisis selbst gegen den Willen der Betheiligten ernste Konflikte veranlassen könne. Wer noch trüber blickt, behauptet gar, daß die hiesige Regierung darin zwar keinen Sieg, aber doch eine Abwendung der Niederlage erblicken würde, wenn sie sich mit Oesterreich über eine gemeinschaftliche Intervention verständigen könnte, daß überhaupt die hessische Verwickelung den Grund zu einer dauernden Verständigung legen werde. — Die Minister werden morgen, als am Geburtstage des Königs, mit ihren Räthen diniren; nach einem Staatsministerial-Beschluß werden die Herren Räthe in Uniform und zwar in schwarzen Beinkleidern erscheinen, was, wenn wir nicht irren, sonderbarer Weise die offizielle Trauertracht ist. Diese Anordnungen athmen so sehr den Geist harmlosen Friedens, daß man an den Krieg unmöglich glauben kann. Auf den Einladungskarten nennen sich die Minister wieder „Geheime Staats- und *** Minister."

§ § **Berlin,** 14. Oktbr: [Der Protest Lord Palmerston's in der kurhessischen Krisis.] Die alte Wahrnehmung, daß jedesmal, wo ein Land in sich zerrissen und zerklüftet ist, das Ausland bereit ist, sich als Schiedsrichter oder gar als souverainer Richter über dessen innere Angelegenheiten aufzuwerfen — diese Wahrnehmung hat der Deutsche zu machen jetzt wiederum Gelegenheit. Frankfurter und Londoner Mittheilungen erzählen uns von einer Note Lord Palmerston's an die deutschen Mächte, worin der englische Staats-Sekretär für die auswärtigen Angelegenheiten Protest einlegt gegen eine fremde Intervention in Kurhessen. Obwohl die einen behaupten, es sei nur gegen die Einmischung des so genannten Bundestags protestirt, so ist doch die andere Version viel wahrscheinlicher, der zufolge gegen jede Intervention, von welcher Seite sie auch kommen möge, Verwahrung eingelegt worden. Denn es ist schwer zu glauben, da bis jetzt der Bundestag von England nicht anerkannt worden, daß eine solche Note in anderer Weise, als der österreichischen Regierung individuell werde zugestellt worden sein. Ein Protest gegen eine bundestägliche Intervention würde aber gar keinen Sinn haben, wenn damit die Intervention der bedeutendsten Macht der Coalition nicht ebenfalls ausgeschlossen bleiben sollte. Bei aller Antipathie Lord Palmerston's gegen das Wiener Kabinet aber ist wiederum nicht anzunehmen, daß man Oesterreich untersagen wolle, was man etwa Preußen zugestehen würde. Das Motiv des ganzen Protestes kann überhaupt nur folgendes sein: man weiß, daß Preußen nur dann interveniren wird, wenn Oesterreich und die Coalition interveniren; protestirt man also überhaupt gegen jedwede Intervention, so beabsichtigt man ja dies Eintreten der Eventualität zu verhindern, für welche Preußen seine Intervention in Aussicht gestellt hat. Die politische Absicht Lord Palmerston's bei jener Maßregel kann gewiß nur eine gutgemeinte und anerkennungswerthe sein. Ein Mann, wie er, tritt nicht für eine verfassungsbrüchige Regierung in die Schranken. **Dennoch wird man sich, vom Standpunkte der Selbstständigkeit Deutschlands aus, gegen dergleichen Einmischung in innere deutsche Angelegenheiten verwahren müssen.** Die Kompetenz oder Inkompetenz des Bundestags, oder der Union, zu entscheiden, ist lediglich Sache der deutschen Regierungen, nicht aber die der fremden Kabinete, **und es ist sehr zu wünschen, daß die preußische Regierung, sollte ihr eine Note des erwähnten Inhalts zugestellt werden, das englische Kabinet auf das Unzuläßige eines solchen Protestes aufmerksam mache;** Preußen ist hier wieder einmal in der glücklichen Lage, die Unabhängigkeit Deutschlands dem Auslande gegenüber in Schutz zu nehmen, um so mehr, als dieser Protest Preußen eher günstig als nachtheilig ist, und der Verdacht der persönlichen Eifersucht Preußen wenigstens nicht treffen kann.

[Preußische Note.] Englische Blätter enthalten den Text der an den preußischen Geschäftsträger in Wien in der kurhessischen Angelegenheit erlassenen Note vom 30. Sept. Derselbe lautet:

Eine Mittheilung des österreichischen Kabinets bezüglich der Angelegenheiten des Kurfürstenthums Hessen, die heute vom Baron Prokesch empfangen wurde, hat sich unterwegs mit meiner an Ew. Excellenz über denselben Gegenstand erlassenen Depesche vom 27. d. M. gekreuzt. Ihr Inhalt wird Ihnen aus der beigeschlossenen Abschrift der Depesche des österreichischen Premierministers vom 27. d. M. klar werden. — Unsere Erwiderung auf diese Mittheilung ist wesentlich in der Depesche vom 27sten enthalten, die Sie instruirt waren, dem Fürsten Schwarzenberg mitzutheilen, dessen Erwiderung wir erwarten. Mittlerweile füge ich, in der Absicht, jedem Mißverständnisse vorzubeugen, folgende Bemerkungen auf die Mittheilungen an Baron Prokesch an, welche Ew. Excellenz zur Kenntniß des Präsidenten des kaiserl. Kabinets bringen wollen, indem Sie ihm diese Depesche vorlesen. — Aus unseren Instruktionen an den preußischen Geschäftsträger am kurfürstl. hessischen Hofe, die den Ministern in Wien mitgetheilt worden sind, geht hervor, daß wir in unsern Erklärungen betreffs der Angelegenheiten des Kurfürstenthums Hessen die Betrachtnahme der noch in voller Kraft stehenden Verpflichtungen bei Seite gelassen haben, welche dieser Staat durch seinen freiwilligen Beitritt zum Bündniß vom 26. Mai v. J. eingegangen ist. Die Beweisgründe in der Depesche des Fürsten Schwarzenberg vom 27. d., welche sich auf dieses Bündniß beziehen, lassen sich deshalb auf unsere Mittheilung in Betreff des jetzt zu erwägenden Gegenstandes nicht anwenden. Demnach können wir nicht zugeben, daß ein zutreffender Grund vorhanden sei, um zu behaupten, daß in den zu verschiedenen Zeiten an uns rücksichtlich der Zusammenkunft der Bevollmächtigten in Frankfurt unter dem Namen des deutschen Bundes ausgesprochenen Ansichten, Widerspruch enthalten sei. — Um des Friedens Willen und in der Hoffnung, der wir leben, ungeachtet der Rückkehr Oesterreichs zu dem s. g. Bundestage, daß eine Verständigung zwischen den deutschen Regierungen noch erreicht werden möge, beschränkten wir uns in unserer Depesche vom 5. d. auf einen Protest gegen jedweden Versuch, die Beschlüsse dieser Zusammenkunft auf die Beziehungen der nicht in ihr repräsentirten Mitglieder des deutschen Bundes auszudehnen. — Aber indem wir diesen Weg einschlugen, verpflichten wir uns keineswegs, uns bei einer eingegangenen Erklärung der legalen Richtigkeit aller betreffenden Beschlüsse der Regierungen, welche an den Verhandlungen des s. g. Bundestages Theil nehmen, zu beruhigen, falls ein Versuch gemacht würde, sie gewaltsam durchzusetzen. Der Umstand, daß wir in dem Wunsch, einen Weg zur Erreichung einer Verständigung offen zu lassen, diese Beschlüsse als Vereinbarungen einer Anzahl deutscher Regierungen bezeichneten, konnte uns eben so wenig nöthigen, uns auf einen bloßen Protest zu beschränken. Unser Zweck war und ist es mehr als je, Beschlüssen, welche, insofern sie als Gesetze betrachtet werden mit dem Anspruch, aus der Autorität des deutschen Bundes hervorzugehen, null und nichtig sind, keine andere Bedeutung beizulegen, als die, welche wir jedweden Vereinbarungen zwischen unabhängigen Staaten, bei welchen wir nicht betheiligt sind, beilegen würden. — Die Bedeutung der Rechte und Pflichten, welche unsere Beziehungen zu ihnen uns auferlegen. — Dies ist Alles, was wir mit Bezug auf die Angelegenheit des Kurfürstenthums Hessen gethan haben, dessen engere Beziehungen zu Preußen, dessen Pflichten und Rechte selbstverständlich sind. Wir wollen an dieser Erklärung festhalten. Wir können auf diesem Grunde weder des Widerspruches mit uns selbst, noch der Verletzung irgend eines von uns anerkannten Rechtes angeklagt werden. Außerdem haben wir uns jeder Provokation zu einem Konflikte enthalten, ja, noch mehr, wir haben unveränderlich die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Handelns mit Oesterreich und allen andern deutschen Regierungen behauptet, nicht nur in Rücksicht auf die Angelegenheiten des Kurfürstenthums Hessen, sondern auf alle andern wichtigen, die gemeinsamen Interessen Deutschlands berührenden Fragen, und wir haben gezeigt, wie dieses gemeinsame Handeln bewirkt werden könnte. — Es steht nicht in unserer Macht, das österreichische Kabinet und diejenigen Mitglieder des Bundes, die in Uebereinstimmung mit ihm handeln, zu nöthigen, daß sie den von uns angerathenen Weg betreten, aber wir müssen auf sie die Verantwortlichkeit aller Schritte werfen, die sie etwa thun mögen. — Schließlich habe ich mit Bezug auf den Schluß der Depesche des Fürsten Schwarzenberg zu bemerken, daß unserer Ansicht nach die Beendigung eines Streites zwischen einer Regierung und ihren Unterthanen durch ein verfassungsmäßiges Schiedsgericht das Ansehen der Regierung nicht erschüttern, sondern im Gegentheil die Wiederherstellung dieses durch den Streit selbst erschütterten Ansehens erleichtern wird, und man wird irgend welche derartige schlimme Folgen in Deutschland weniger zu befürchten haben, wenn die anderen deutschen Regierungen sich eben so bereit zeigen würden, wie wir uns gezeigt haben, zu einem Verständniß in Betreff eines neuen Centralorganes zu gelangen.

Der Landrath v. Laverque-Pequilhen in Neidenburg hat sein Mandat als Abgeordneter zur zweiten Kammer für den Wahlbezirk Neidenburg-Osterode-Ortelsburg niedergelegt. Es wird daher eine neue Wahl stattfinden.

Am 11. d. Mts. kamen hier 719 Personen an und reisten 720 ab. Angekommen: Se. Durchl. der Fürst Alexander Radziwill von Hannover. Der k. großbrit. Kabin.-Kourier Poignand von Wien. Am 12. kamen 719 Pers. an und reisten 528 ab. Angekommen: Der nordamerikanische Kabinets-Kourier Greenough von London und der kaiserl. russ. Feldjäger und Kabinets-Kourier v. Werder von Paris. Abgereist: Der königl. großbritt. Gen.-Lieut. Sir William Gomm und der königl. dänische Gesandte Graf v. Moltke-Sloitfeld nach Dresden. Der königl. Minister-Resident v. Gerolt nach Bremen.

Bis zum 11. waren als an der Cholera erkrankt gemeldet 1115, Zugang bis zum 12. Mittags 16; Summa 1131. Davon sind genesen 386, gestorben 646, in Behandlung geblieben 99. Unter den zuletzt Genannten 16 sind 6 Todesfälle. Weiterer Zugang bis zum 13. Mittags 8; Summa 1139; davon sind genesen 387, gestorben 652, in Behandlung geblieben 100; unter den zuletzt gemeldeten 8 sind 3 Todesfälle.

* **Posen,** 12. Oktbr. [Zum Wechselverkehr.] Von dem hiesigen Appellationsgericht sind kürzlich zwei für den Wechselverkehr sehr wichtige und interessante Entscheidungen getroffen worden. Das hiesige Kreisgericht hatte nämlich bei seinen Entscheidungen daraus, daß es nach dem neuen allgemeinen Wechselrecht bei der Wechselausstellung des Bekenntnisses, Valuta empfangen zu haben, nicht mehr bedarf, gefolgert, daß der Empfang der Valuta nichts Wesentliches des Geschäfts sei, und den Einwand nicht empfangener Zahlung, selbst wenn sich der Wechsel noch in erster Hand befand, als unstatthaft unbedingt zurückgewiesen. Gegen ein solches Urtheil hatte der Rechtsanwalt Krotowski für seinen Mandanten die Appellation eingelegt. In seiner Appellationsschrift führte er aus, daß wenn auch das Gesetz das ausdrückliche Bekenntniß, Valuta empfangen zu haben, nicht fordere, sondern für unerheblich halte, doch schon der Begriff des Wortes „Wechsel" die Bedingung gegebener Valuta in sich schließe und erst dadurch der Wechsel Kraft erhalte, denn „wechseln" bedeute eine Handlung, durch welche man ein Ding gegen das andere vertausche, also eine gegenseitige Leistung, und ein Wechsel sei nicht vollzogen, wo nur eine einseitige Leistung erfolgt sei; überhaupt müsse Einer dem Andern zuvor etwas gegeben haben, wenn dieser schuldig sein solle, jenem etwas zurückzugeben. Durch die Annahme des Kreisgerichts würde denen Thür und Thor geöffnet werden, die durch die Macht des Geldes und durch Wechselkniffe schon ohnedies Alles zu exploitiren wissen. Wenn z. B. Jemandem ein mit seiner Namenschiffre versehenes Blatt abhanden käme und hernach ein anderer mit einem für seinen Namen ausgefüllten Wechsel Zahlung forderte, oder wenn Jemand einen Wechsel in Erwartung der Valuta aushändigte, der Empfänger aber diese gar nicht oder nicht vollständig geleistet hätte, hernach aber doch die verschriebene Summe bei Heller und Pfennig forderte — wenn Einer dem Andern einen Wechsel über eine Spielschuld ausgestellt, oder gar wenn Jemand in der Nacht unter Räuber gefallen, sich bei ihnen durch Wechsel abgefunden hätte — ob da etwa der Spieler, Räuber, Wucherer oder Betrüger nach der Ansicht des Kreisgerichts Recht bekommen solle? Wolle man aber sagen, es liege im Interesse des allgemeinen Kredits, den Unterzeichner eines Wechsels zur Zahlung zu zwingen, er möge Valuta empfangen haben oder nicht, so halte er dagegen dafür, daß es besser sei, die Justiz lasse einen Kredit in Verfall gerathen, der nicht im Rechte wurzelt, sondern sich nur halten kann, wenn die Justiz dem Gerechten ungerechte Bescheide ertheilt. Das Appellationsgericht nahm nach dieser Ausführung den Rechtsgrundsatz an, daß der Einwand nicht erhaltener Valuta, wenn er auch nicht aus dem Wechselrechte entnommen, zuläßig sei, so lange sich der Wechsel noch in erster Hand befindet. — Der zweite Rechtsfall schließt sich an den obigen an. Der Banquier B. hatte eine hypothekarische Forderung von 2000 Thlr. auf das Gut J., für welche der Besitzer des Gutes, K., nicht persönlich verhaftet war, dieser sich vielmehr nur die Exekution in das Gut gefallen zu lassen brauchte. B. ertheilte noch eine dreimonatliche Zahlungsfrist und ließ sich dafür neben dem Hypotheken-Instrument noch einen innerhalb dieser Frist fälligen Wechsel über 2000 Thl. ausstellen, den er nach dem Verfalltage wechselmäßig einklagte. Das Kreisgericht verurtheilte K. zur wechselmäßigen Zahlung, wogegen wiederum Krotowski im Namen des K. appellirte, indem er den Einwand nicht empfangener Valuta machte. Er führte aus, daß der Kläger, wenn die Klage gerechtfertigt befunden werden sollte, zweimal 2000 Thlr. zu fordern haben würde, einmal die hypothekarische Forderung von dem Gute J., das anderemal von der Person des Verklagten auf Grund des Wechsels. Beides seien getrennte Schulden, da Kläger die alte Hypothekenschuld nicht als Vergeltung gegen den erhaltenen Wechsel gegeben, sondern nach wie vor Eigenthümer derselben geblieben sei. Eine Valuta sei also nicht gegeben, sondern der Banquier B. habe sich als Zinsen für eine dreimonatliche Zahlungsfrist für die Hypothek von 2000 Thlr. weitere 2000 Thlr. verschreiben lassen, was ein unerlaubtes Geschäft sei, da gesetzlich Alles, unter welchem Namen es auch sei, was für den Gebrauch des Geldes gegeben wird, als Zins betrachtet wird und bei Zinsen der gesetzliche Fuß nicht überschritten werden darf. Die Zahlungsfrist könne aber nimmer als Wechsel-Valuta gelten, sondern darunter könne man nur Geld oder geldwerthe Sachen begreifen. Das Appellationsgericht bestätigte das erste Urtel, verurtheilte also K. zur wechselmäßigen Zahlung von 2000 Thlr. und sagte in seinen Gründen:

„Die Valuta, die Verklagter empfangen, bestand also in der von dem Kläger dem Verklagten gewährten Frist, die unschätzbar sei, und da die allgemeine Wechselordnung nirgends bestimmt, daß die Valuta nur in baarem Gelde bestehen dürfe, so ergiebt sich von selber, daß der Einwand des Verklagten nicht zutrifft."

Diese Gründe enthalten nun aber eine sehr eigenthümliche Folgegerung und involviren nichts Geringeres als die Aufhebung des bisherigen gesetzlichen Zinsfußes; denn wenn die Zeit (Zahlungsfrist) als Wechsel-Valuta gegeben werden kann, die Zeit aber unschätzbar ist, so giebt es keinen Wucherzins mehr. Es liegt hier aber sehr klar auf der Hand, daß sich das Appellationsgericht eine Begriffsverwechselung hat zu Schulden kommen lassen, indem es die gewährte Frist als Valuta und unschätzbar erklärte, da diese Frist nichts anders ist, als die Ueberlassung des Gebrauchs einer bestimmten Summe Geldes für eine bestimme Zeit, die wohl schätzbar ist, oder mit andern Worten, der Banquier B. hat dem K. nicht Zeit, sondern Geld auf eine bestimmte Zeit gegeben, wofür das Gesetz einen bestimmten Zinsfuß festgesetzt hat. Die Zeit ist allerdings unschätzbar, weil Niemand Herr darüber ist, aber aus diesem Grunde kann sie auch von Niemand als Wechsel-Valuta gegeben werden, wogegen die Zeit als Zahlungsfrist netto 5 % per anno werth ist.

**Koblenz,** 12. Okt. [Militärisches.] Bei der gestern auf der Karthäuser Anhöhe bei hiesiger Stadt durch Se. k. Hoheit den Prinzen von Preußen vorgenommenen Musterung der hiesigen Truppen, von welchen nur das 25. Infanterie-Regiment, die sechs Landwehrkompagnien und die zwölfpfündige mobile Batterie (9. Kompagnie des 8. Artillerieregiments) inspizirt wurden, erhielt letztere von dem Prinzen den Befehl, nach Wetzlar aufzubrechen, was morgen früh geschehen wird. Auch die seither in Düsseldorf zurückgebliebene Reserveschwadron des 8. Ulanenregiments kam vorgestern auf dem Marsche nach Wetzlar hier durch. Ebenso wird das bei Kreuznach stehende 17. Regiment nach Wetzlar abgehen, indem das bei erstgenannter Stadt stehende Korps aufgelöst werden soll. (?) Der Prinz von Preußen reist heute nach Berlin; seine Gemahlin bleibt hier und wird, so viel bis jetzt bekannt ist, den Winter über hier verweilen. Der Generalstab des Prinzen, welcher seither in Baden gestanden hatte, sowie dessen Pferde und Equipagen, sind bereits hier eingetroffen. (D. P. A. Z.)

## Deutschland.

**Frankfurt,** 11. Oktober. [Die beabsichtigte Intervention.] Ueber die Bewegungen im Eschenheimer Gassen-Klubb während der letzten Tage erhalten wir interessante Aufschlüsse. Graf Thun war benachrichtigt, daß England die Gewaltstreiche in Kurhessen mißbillige und Preußens Politik in der kurhessischen Frage unterstützen werde. Es sollte nun ein Mittel aufgefunden werden, welches den eigentlichen Standpunkt verrückte und wodurch Preußen zugleich genöthigt würde, zuerst mit gewaffneter Hand einzuschreiten. Während man diese Frage am Dienstage und Mittwoch resultatlos erörterte, gingen die Ereignisse in Kurhessen so rasch in ein weiteres Stadium über, daß der Klubb vorgestern bei der drohenden Auflösung der kurhessischen Armee, plötzlich einen Anlauf der gefährlichsten Art wagen wollte. Es handelte sich um nichts Geringeres, als an Oesterreich und Baiern die Aufforderung zum unverzüglichen Einmarsch in Kurhessen zu richten. Indeß die Sache änderte sich im Ansehen. Schon früher hatte das Wiener Kabinet Vorsorge getroffen, daß die heute von der „D.-P.-A.-Z." richtig bezeichneten beiden Divisionen von Böhmen und Voralberg aus, mit der Bestimmung gegen Kurhessen, langsam vorrückten. Sie waren bereits in Bewegung, und sollten, dem älteren Plane gemäß, nicht mehr fern von der hessischen Grenze sein, wenn jene „Aufforderung" ergehen würde. In eben dem Augenblicke nun, wo der Klubb vorgestern den gewaltigen Mund öffnen wollte, erhielt Graf Thun Nachricht, daß der Marsch jener beiden Korps sistirt sei, wie man sagt, auf in Wien erhobene Einsprache Englands, und von Stund an verstummte der Klubb, dem diesmal die Umstände insofern günstig waren, daß sie ihn von verfrühten Schritten abhielten. (H. N.)

**Frankfurt,** 12. Oktober. [Der kurfürstlich hessische Geschäftsträger] am königl. preußischen Hofe, Freiherr v. Dörnberg, ist mit einem eigenhändigen Schreiben des Kurfürsten nach Berlin abgereist. Wie verlautet, soll dieses Schreiben sehr versöhnlichen Inhalts sein. (F. J.)

Prinz Friedrich von Preußen ist gestern wieder von hier abgereist. — Unsere Großdeutschen bezeichnen den hier anwesenden General v. Schmerling als Vorsitzenden für die wieder ins Leben zu rufende Militärkommission des deutschen Bundes.

** **Kassel,** 12. Oktober*). [Tagesbericht.] Dem Offizier-Korps ist heute von dem sog. Oberbefehlshaber eröffnet worden, daß derjenige, welcher sich durch den verlangten Abschied in seinem Gewissen beeinträchtigt fühle, da man annehmen müsse, daß sie nicht der eigenen Ueberzeugung, sondern äußeren Einwirkungen gefolgt seien, das Abschiedsgesuch zurückerhalten könne. Die Bedeutung dieses Verfahres liegt klar auf der Hand. Hassenpflug und Genossen müßten nicht jener Partei angehören, welche stets den Grundsatz befolgt hat „theile und herrsche!" wenn es schwer halten sollte, die Motive zu diesem Schritt zu errathen. So weit wir diese Angelegenheit zu beurtheilen vermögen, wird eine Antwort auf diesen Vorschlag gar nicht erfolgen. — Haynau scheint sich mehr in persönliche Berührung mit den Offizieren setzen zu wollen. Heute erschien er, umgeben von seinen Ordonnanz-Offizieren, auf der Wachtparade. Der alte gebrechliche Mann schlotterte auf dem Friedrichsplatze einher, so daß er fast Mitleid erregte. — Gestern hat er sich durch den Garnisonsprediger Martin das heilige Abendmahl reichen lassen. Martin ist religiöser Gesinnungsgenosse Haynau's. — Der allgemeine Bürgerverein zu Lüneburg hat eine Adresse an das kurhessische Volk erlassen. Sie lautet:

„Gruß und Handschlag den biederen Hessen!

Der allgemeine Bürgerverein der Stadt Lüneburg fühlt sich in seinem Inneren gedrungen, dem kurhessischen Brudervolke seine volle Anerkennung auszusprechen über dessen musterhafte Haltung in seinem gesetzlichen Kampfe gegen verfassungswidrige Uebergriffe einer verblendeten Regierung. Das hessische Volk ist der Sympathie aller Derer gewiß, bei denen noch der Sinn für Recht und Ehre feststeht. Wer diese beiden Potenzen der Würde des Einzelnen, wie des Staats mißachtet, sie der Befriedigung einer augenblicklichen schnöden Herrscherbegierde nachzustellen wagt, der begnügt sich auch mit dem Gewinn des Augenblicks und macht keinen Anspruch auf die Mitwelt noch auf den Nachruhm der Geschichte:

Es meldet seinen Namen kein Lied, kein Heldenbuch,
Verachtet und vergessen, traf ihn der Hessen Fluch!

Lüneburg, den 7. Oktober 1850."

Nachschrift. Der Pfarrer Martin und der Ober-Appellations-Gerichts-Rath Elvers sind nach Wilhemlsbad berufen und heute dahin abgereist.

**Fulda,** 11. Oktbr. Gestern Abend haben sich die Offiziere des ersten Bataillons des hier garnisonirten zweiten Regiments in der Kaserne zu einer Berathung über die Schritte versammelt, die ihnen in Folge der jüngsten Vorgänge zu Kassel zu thun obliegen. **Sie haben einstimmig beschlossen, ihre Entlassung zu nehmen. Ihr Entlassungsgesuch ist heute nach Wilhelmsbad abgegangen.** Das zweite Bataillon des hiesigen Regiments ist dermalen von hier abwesend und liegt in der Umgegend von Kassel. (F. J.)

**Von der Nahe,** 11. Okt. [Militärisches.] Unter den in den preußischen Ortschaften und bis den Hundsrück hinauf zusammengezogenen preußischen Truppen, aus allen Waffengattungen bestehend und im Ganzen ungefähr 10—14,000 M., gewinnt in letzter Zeit das oft wiederholte Gerücht, daß das Corps für Rheinhessen bestimmt sei, immer mehr an Konsistenz. Die Offiziere versichern auf das Bestimmteste, daß man jeden Augenblick die Befehle zum Einmarsch in die schönste und reichste Provinz eines ehedem zur Union, jetzt wieder zum — Bundestag übergetretenen Staates erwarte. (M. Z.)

**Karlsruhe,** 9. Okt. [Berichtigung.] Die „Karlsruher Ztg." bemerkt, indem sie die bevorstehende Einigung zwischen Preußen und Oesterreich bespricht: Wir können gelegentlich dieser Mittheilungen, deren nähere Richtigkeit sich bald herausstellen muß, nicht unbemerkt lassen, daß die zuerst von einem hiesigen Blatte gebrachte und bereits weiter verbreitete Nachricht von einer Aeußerung, welche neulich bei einer Abendtafel am hiesigen Hofe aus „hohem Mund" gethan worden sein soll: „Daß nun, da Preußens Geduld erschöpft sei, das Schwert zwischen ihm und Oesterreich entscheiden müsse," gänzlich unbegründet ist.

**Konstanz,** 10. Okt. [Militärisches.] Nach zuverläßigen Nachrichten werden hier mehrere preußische Truppentheile zusammengezogen: drei Bataillone Infanterie und das siebente Ulanenregiment. (A. Z.)

**Bregenz,** 10. Oktober. [Se. Maj. der Kaiser] ist soeben (4 Uhr) unter dem Donner der Geschütze, unter Glockengeläute und freudigem Zuruf hier eingetroffen und im Gasthofe zur Post abgestiegen. Se. Durchl. der Fürst Schwarzenberg ist schon heute früh hier eingetroffen. Se. Maj. der König von Würtemberg befindet sich bereits in Friedrichshafen. (A. Z.)

*) Dies Schreiben ist uns um 24 Stunden zu spät zugekommen. Red.

**Stuttgart,** 11. Oktbr. [Sitzung der Landesversammlung.] Sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Hrn. v. Linden, der mit dem König nach Bregenz ging, sind anwesend. Die Frage betreffend: „ob nach den Vorlagen der Regierung ein Etat auf die Jahre 1849—52 berathen, oder ob ein kürzerer Zeitraum, etwa 1849—51, den Etatsberechnungen zu Grunde gelegt werden soll?" Es wurde der Kommissions-Antrag mit großer Mehrheit angenommen: „bei Berathung des von der Regierung vorgelegten Hauptfinanzetats die 3 Jahre 1849—52 in Rechnung zu nehmen." Es ist dadurch ein bedeutender Schritt zu einer Vereinbarung mit der Regierung weiter geschehen. — Durch ein k. Rescript wurde sofort die Versammlung von morgen an auf drei Wochen, also bis Samstag den 2. Nov. vertagt, so daß die nächste Sitzung erst Montag den 4. Novbr. stattfindet. Man schritt daher sogleich zur Wahl eines Ausschusses. Die Finanz- und die Verfassungs-Kommission werden nebst dem Ausschusse hier versammelt bleiben und die Vorarbeiten für die nächsten Sitzungen vornehmen.

**Leipzig,** 14. Oktbr. [Verurtheilung.] Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, sind den Professoren Haupt, Jahn und Mommsen die in der gegen sie eingeleiteten Untersuchung wegen ihrer angeblichen Betheiligung an den Maiunruhen des Jahres 1849 gefällten Urtel erster Instanz nunmehr publizirt worden. Prof. Jahn ist freigesprochen, dagegen Prof. Haupt zu einem Jahr, und Prof. Mommsen zu neun Monaten Landesgefängniß verurtheilt worden.

Von den Freiberger Maiangeklagten sind 45 begnadigt worden. — Die im Dippoldiswalder Amtsbezirke geführten Untersuchungen wegen der Maivorgänge haben theils mit Freisprechung, theils mit Niederschlagung geendet. (D. A. Z.)

**Hannover,** 13. Oktober. **Das Ministerium Stüve soll entlassen sein; als seine Nachfolger bezeichnet man: Lindemann, v. Scheele, v. Bülow, v. Kielmannsegge.** (H. N.)

Die Ansprache an das deutsche Volk theilt zunächst die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse mit, die in den gestrigen und vorgestrigen Berichten angeführt sind. Die Ansprache fährt dann folgendermaßen fort:

„Die Versammlung empfiehlt diese Beschlüsse allen Freunden des Vaterlandes; sie legt sie Allen an's Herz, die einst der deutschen Sache der Herzogthümer kräftige Unterstützung gelobten und an die jetzt die ernste Mahnung ergeht, ihr Wort zu lösen. Jene Beschlüsse enthalten nicht Alles, was ein warmes Herz für die Sache Vielen eingeben mag; sie berücksichtigen alle hemmenden Verhältnisse, alle gesetzlichen Anordnungen und fordern nur das Mögliche und zugleich Unerläßliche; sie dringen darauf, daß die mahnende Ansprache der Vertreter Schleswig-Holsteins an das deutsche Volk durch die That beantwortet werde. Auch wir wünschen mit der Bevölkerung aus dem Grund der Seele eine friedliche Lösung des schweren Kampfes, wenn diese Lösung mit der Ehre, wenn sie mit dem unbestreitbaren Rechte verträglich ist. Wenn aber das deutsche Volk die Herzogthümer in ihrer gefahrvollen Lage verließe oder ihnen nur eine schwache und laue Unterstützung widmete, wenn von dieser Seite ein erhebliches Gewicht nicht in die Wagschale gelegt würde, dann muß ein edler Volksstamm in verzweiflungsvollem Kampf untergehen, oder es wird ein fanatischer Sieger mit blinder Willkür die Bedingungen eines schmachvollen Friedens diktiren. **Die Schande von Deutschland fern zu halten, ist heilige Pflicht des deutschen Volkes.**

Lasset Euch nicht abwenden von der Erfüllung dieser Pflicht durch jene dumpfe Hoffnungslosigkeit, die so oft für Selbstsucht und Engherzigkeit ein Vorwand ist. Der Wille eines einigen großen Volkes, das für sein Recht eintritt, wird einer anmaßenden, das Recht dem eignen vermeintlichen Vortheil übermüthig unterordnenden Politik gegenüber seine Bedeutung auch dieses Mal bewähren. Sollte wirklich, was uns noch immer undenkbar und was nach der neuesten Wendung der Dinge fast aufgegeben zu sein scheint, fremde Gewalt das alte Recht der Herzogthümer und Deutschlands kränken und willkürliches Belieben an dessen Stelle setzen wollen: dann würde das deutsche Volk, das den übermüthigen Eroberer einst aus seinen Marken getrieben, Gewalt mit Gewalt vertreiben und zu zeigen wissen, daß es einen Platz unter den selbstständigen Völkern der Erde einzunehmen noch würdig ist!"

## Rußland.

Der russische Reichskanzler Graf Nesselrode, der Fürst Szyrinski-Szychmatow, Minister der Volksaufklärung, der preußische Gesandte v. Rochow und der niederländische Gesandte Mollerus, sind in Warschau eingetroffen. (C. C.)

## Oesterreich.

* **Wien,** 14. Oktober. Obwohl bis auf den Präsidenten sämmtliche Minister von ihren Ausflügen wieder zurück sind, herrscht dennoch Windstille in den eigentlichen politischen Kreisen. Die ganze Haltung ist dubios, und die Wetterhähne knarren nur, ohne eine eigentliche Richtung fest anzuzeigen. Welche Position man für den Kurfürsten von Hessen und dessen unmöglichen Hassenpflug, welche gegen Preußen und dessen mögliche Entschiedenheit einzunehmen gesonnen ist, scheint selbst den Eingeweihtesten ein Räthsel, um so weniger lösbar, je schwieriger die inneren Verhältnisse werden. Die streitenden Gewalten haben noch keinen Einigungspunkt gewonnen, aber die düstern Gerüchte verschwinden dennoch, wenn man hört, daß der Militärgouverneur sogleich den angekommenen Minister des Innern begrüßte, und mit ihm eine Stunde lang konferirte. — An der Börse werden sonderbare Manöver versucht. Während man das Souteniren der Papiere fallen ließ, und diese daher auch ein wenig abwärts rückten, suchte man den Stand der Comptanten zu verbessern. Fonds fielen um 1/8, Gold um 1 1/2, Silber um 3/4 pCt.; aber es dauerte nicht lange und man notirt zur Stunde: 5proc. 95, 4 1/2proc. 82 7/8, Nordb. 109 1/8 fast nur nominell, da kein erhebliches Geschäft gemacht wurde; Gold 24 1/2, 18 3/4 Silber. — Griechische Kaufleute boten Letzteres aus, und man glaubt, nicht ganz auf eigene Rechnung.

**Prag,** 11. Okt. [Friedliches. Befestigungen.] Bis heute Mittag ist keine weitere Ordre militärischerseits, das nördliche Armeekorps betreffend, hier eingelangt, und die kriegerischen Gerüchte sind vorderhand wieder verstummt. — Wenn man die Halt- und Trostlosigkeit unserer finanziellen Zustände mit der überschwenglichen Liebe und mehr als verschenderischen Sorgfalt, die man der Armee und ihrer Ausrüstung zuwendet, in eine Parallele bringt, so kann man sich die Verzweiflung unserer Geldmänner leicht erklären. Ihr Korrespondent hatte vor kurzem Gelegenheit einen Blick in die finanziellen Vorschläge für die dennächst in Angriff zu nehmenden Befestigungsbauten zu werfen, und er muß vorurtheilsfrei eingestehen, daß ein Plan, in jeder Stadt die hängenden Gärten der Semiramis zu errichten oder ganz Oesterreich mit einer leibhaftigen chinesischen Mauer zu umgeben, gegen die gedachten Voranschläge ein Kinderspiel sind. Ich will nur Prag berühren; außer dem am Weinberge bereits errichteten Blockhause wird die ganze an dem Ausflusse der Moldau gelegene Seite des Belvedere (Berg) mit Schanzwerken versehen, die mit neuen Befestigungswerken auf der Marienschanze und dadurch mit dem hradschiner Schlosse in Verbindung gesetzt werden; es ist dies ein Raum, den ein guter Fußgänger in drei Viertelstunden zurücklegt. Weiter werden die riesigen Schanzen am Lorenziberge, der bereits seit längerer Zeit den Spaziergängern gesperrt ist, erweitert, ja, was ungeheure Kosten machen wird, ganz umgewandelt werden. Am Ziskaberge wird ein Fort, am Wischerad ein Blockhaus errichtet werden. Rechnet man dazu die fast unglaublichen, in baldigen Angriff zu nehmenden Befestigungen bei Leitmeritz, so giebt dies im bloßen Voranschlage eine Summe, wo man schon mit Millionen nicht mehr notiren kann. (D. A. Z.)

L. **Aus Galizien**, 10. Oktbr. [Traurige Zustände, Bauernkrawalle, Truppendurchmärsche, Gendarmerie, Bureaukraten, Krakauer Professor, russische Note, Konskription.] Ich habe Ihnen lange nicht geschrieben, weil ich es schon müde bin, nichts als Jeremiaden niederzuschreiben und über Provisorium und Belagerungszustand, über die Entwerthung des Papiergeldes und die hohe Geltendmachung der galizischen Bureaukratie, über Alles und Jedes Klage zu führen. Wir Galizier sind in einer schweren Schule aufgewachsen, unser Joch ist nicht neu, es liegt uns seit Jahrhunderten auf dem Nacken, die Haut ist dick geworden; nun, wechseln die Herren, es kann uns Alles eins sein, wer uns unterdrückt, ob Tartaren, Russen, Polen oder Oesterreicher, gelitten muß doch einmal werden. Wir haben schon einmal das Loos, daß Alles bei uns ins Schlimme umschlägt. Man hat den galizischen Bauern die Robot erlassen, wie schön, wie edel, wie liberal! Was haben wir davon? Die Bauern nehmen sich nach Belieben ein ihnen mundendes Stück Land, Wiese oder Wald und machen einen Krawall, wenn man's ihnen verbieten will. Die Regierung kann den verwöhnten Ruthenenkindern, die erst im dritten Jahre nach ihrer Geburt sind, nichts versagen, weil sie die Polen anheulen, und so kommen wir nie zu einem Ziele und kein Grundbesitzer ist sicher, daß ihm nicht die Bauern un beau jour das Schloß demoliren, unter dem Vorwande, der Grund, worauf es gebaut, sei einst ein Weideplatz der Gemeinde gewesen. Dabei sind die Leutchen mit diesen Dingen so vollauf beschäftigt, daß sie nicht ans Arbeiten denken und die Gutsbesitzer alle möglichen Finten anwenden müssen, um für ihr klingendes Geld, denn Papiergeld nehmen die loyalen Ruthenen nicht, einige Arbeiter zu bekommen. Dabei denken die Beamten: „mit unserer Herrschaft ist's vielleicht bald zu Ende, laßt uns unser Schäfchen ins Trockene bringen, scheeren wir, so viel es geht." Wir leben also in dieser Beziehung wie in der vormärzlichen Zeit, ein goldner Schlüssel öffnet alle Thüren, selbst die unerlaubten. Natürlich sehnt sich unter solchen Umständen Alles nach der Organisation, mehr als die Juden nach dem Messias, selbst diese denken weniger an denselben und viel mehr an die erwartete Organisirung Galiziens, die ihnen auch die oktroyirte Judenemanzipation zur ganzen Wahrheit werden lassen soll. In allen Kronländern des Kaiserstaats ist die Organisirung theils durchgeführt, theils begonnen, nur das arme Galizien, das bescheidene Aschenbrödel, wird vergessen. Doch nein, vergessen hat man uns nicht, wir haben Truppendurchmärsche und Einquartierungen in Hülle und Fülle bekommen. Da kamen das gewesene Regiment Leiningen, ein Jäger- und ein Husaren-Regiment, die rasteten jeden dritten Tag und haben dem Lande gar manches gekostet. Das ist nicht das einzige, wir haben noch etwas Wichtigeres, als Zeichen, daß man unserer nicht vergißt. Wir haben die Gendarmerie, die mit dem 1. Okt. für Galizien in Wirksamkeit getreten; sie ist in vielen Städten bereits eingerückt und ihre Pickelhauben erinnern uns an russische Truppen. Wer weiß, ob wir nicht bald wieder diese Gäste bei uns beherbergen werden. Wenigstens scheint die letzte Note des russischen Kabinets an das österreichische darauf hinzudeuten. Möglich, daß man deswegen die Organisirung Galiziens unterläßt, weil die deutsche Frage jetzt in ein Stadium getreten ist, wo unser russischer Nachbar seine gewaltige, durch ein paar Mal hunderttausend Bajonette verstärkte Stimme glaubt abgeben zu können. (?) Galizien wird natürlich wieder der Tummelplatz russischer Truppen und dann bedarfs wahrlich der Organisirung nicht, die machen sichs auch in einem nicht organisirten Lande bequem und ersparen sich die Mühe der Desorganisirung. Wir haben auch per Estafette den Befehl erhalten, am 16. d. Mts. die Konskription im Lande vorzunehmen. Was soll das bedeuten? Will man genau die Zahl der Bevölkerung wissen, um die kriegerischen Kräfte bemessen und beurtheilen zu können, wie weit man in der deutschen Frage beharren oder nachgeben kann, und ob das Land einen neuen Krieg nach den verflossenen blutigen Kriegen ertragen kann? Dem sei wie ihm wolle, wir sehen nirgends etwas Erfreuliches und blicken mit banger Erwartung in die Zukunft. Wir müssen uns so oft als möglich ins Gedächtniß zurückrufen, daß wir eine Konstitution, eine oktroyirte Charte besitzen, denn wahrlich, wir spüren gar nichts, durchaus nichts davon. Wir werden übrigens sehr väterlich behandelt. So bereist ein Professor der Krakauer Jagellonischen Universität, Dr. Bierkowski, auf Kosten der Regierung Galizien, um seltene Krankheiten aufzusuchen und zu heilen. In jeder Stadt strömt ihm Alles zu, denn jeder hält sein Uebel für selten, weil er's nicht los werden kann. Ach! wenn der Dr. Bierkowski die Krebsschäden Galiziens mit seinem kunstfertigen Messer wegschneiden könnte, er würde sich um die Menschheit ein noch größeres Verdienst erwerben, als er sich jetzt um die Kunst und Wissenschaft erwirbt. Aber diese Krebsschäden sind, wenn nicht unheilbar, doch nur durch radikale Umgestaltung der galizischen Verhältnisse wegzubringen. Galizien wird sich nicht so leicht organisiren lassen, als die übrigen Kronländer, wo doch schon eine gewisse Ordnung der Dinge bestand und es nur der Verordnung bedurfte, um Alles nach liberaleren, die Autonomie der Gemeinde anerkennenden Grundsätzen einzurichten. Aber in Galizien muß erst der Augiasstall der Mißbräuche weggeschafft, es muß alles Bestehende geradezu demolirt, der Schutt sorgsam weggebracht und dann erst das Neugebäude aufgeführt werden. Um so mehr ist es dringend nöthig, daß man einmal Hand ans Werk lege, daß die Regierung sich einmal des unglücklichen Landes erbarme und aus dem provisorischen Zustande errette, in dem wir vollends zu Grunde gehen.

## Frankreich.

× **Paris**, 12. Oktbr. [Tagesbericht.] Der Zwiespalt zwischen der Permanenz-Kommission und dem Elysée wird immer tiefer und die heutige Sitzung der Kommission hat die Situation noch bedenklicher gemacht. Wie ich bereits gemeldet, ist eine Sub-Kommission ernannt worden, welche in der Revue-Angelegenheit einen Protest zu redigiren beauftragt war, der am Tage der Eröffnung der Session, der Nat.-Versammlung vorgelegt werden sollte. Dieser Protest ist in der heutigen außerordentlichen Sitzung der Kommission verlesen worden, und selbst die Mitglieder, welche dem Präsidenten bisher günstig waren, schlossen sich der Opposition an, so daß der Tadel gegen das Elysée einstimmig ausgesprochen wurde.

Dieser Beschluß hat nun eine lebhafte Aufregung in dem Kabinet hervorgerufen, welches darin eine offene Kriegserklärung erblickt. Der Präsident selbst ist über eine Maßregel irritirt, die er als persönliche Beleidigung betrachtet, und wenn ich gut unterrichtet bin, so geht er mit dem Gedanken um, aus eigener Machtvollkommenheit die Nat.-Versammlung einzuberufen und gleichzeitig in einer kräftigen Botschaft gegen jeden Gedanken eines Staatsstreiches zu protestiren. — Ein solcher Akt würde das Land ohne Zweifel in große Unruhe versetzen; die Schuld hiervon aber denkt man im Elysée, wird direkt auf die Kommission fallen, deren Majorität aus Legitimisten und Orleanisten besteht. — Andererseits wird mir aber auch mitgetheilt, daß ein intimer Freund des Präsidenten sehr dringend zum Nachgeben anräth. „Ich würde ohne Zaudern — so soll sich jener Intimus geäußert haben — den armen Hautpoul opfern, der der Sündenbock aller begangenen Fehler sein kann. Die Nat.-Versammlung würde zufriedengestellt sein, und die Zwistigkeit mit Changarnier auf einmal beseitigt. Ich würde noch weiter gehen und durch einen von Carlier unterzeichneten Befehl, „die Auflösung der Gesellschaft „Dix Decembre" aussprechen. Alsdann würden Sie stark sein, denn Sie würden die öffentliche Meinung befriedigt haben." — Ein Beschluß ist bis zu diesem Augenblick im Elysée noch nicht gefaßt worden; man überlegt noch.

In der deutschen Angelegenheit glaube ich Ihnen mit Gewißheit melden zu können, daß das Ministerium in diesem Augenblick keinesweges gesonnen ist, einen Gesandten bei der Bundesversammlung in Frankfurt zu akkreditiren. Das Gouvernement will neutral bleiben; Oesterreich betrachtet diese Neutralität für Preußen günstig und bietet Alles auf, um den Präsidenten zu einer thätigeren Politik fortzureißen.

Aus Italien sind zwei gewichtige Nachrichten heute eingegangen. In Turin ist Graf Camille de Cavour in das Kabinet eingetreten, ein Mann von liberalen Grundsätzen, der für die Entwickelung und Befestigung der konstitutionellen Institutionen sehr thätig wirken wird. Diese Ernennung findet im Lande großen Anklang.

Die zweite Nachricht aus Toskana lautet traurig. Der Großherzog hat zwar nicht formell abgedankt, aber es ist evident, daß Oesterreich trotzdem das Regiment im Lande führt. So sind, wie heute gemeldet wird, sämmtliche Civil- und Munizipalbehörden in Livorno aufgehoben worden, wo von nun an nur eine österreichische Garnison und eine rein militärische Behörde sein soll. Wie es scheint, hat Oesterreich ein ernstliches Gelüste nach Piombino und Livorno, einem militärischen und einem Handelsplatz.

## Schweiz.

**Bern**, 10. Oktbr. [Ein Putschversuch in Freiburg.] Man sollte es kaum für möglich halten, und doch ist es wahr. In der Nacht vom 4ten zum 5ten d. M. näherten sich bewaffnete Haufen der Stadt bis auf ungefähr eine Stunde und zerstreuten sich dann aus Mangel an Organisation und Anführung. Auf mehreren Höhen waren Feuer angezündet. Die Schaaren kamen auf den Hauptstraßen außerhalb der Thore von Romont und Bürgeln. Im deutschen Bezirke sollen auch Mahnungen ergangen sein, denen aber nur Wenige Folge leisteten. Eine angesehene Person, welche nicht genannt wird, soll plötzlich das Land verlassen haben, was mit diesem Ereignisse in Verbindung gebracht wird. Es sind bis jetzt keine Milizen aufgeboten; eine Compagnie Bürgerwehr versah den Dienst. Indessen ist die Rede davon, einige Gemeinden militärisch zu besetzen. Der Staatsrath hat dem großen Rath über diese Vorgänge Bericht abgestattet, wobei er erklärte, Strenge in Verfolgung der Schuldigen walten zu lassen. Dieser Bericht war begleitet von Vertrauens-Adressen der städtischen Schützengesellschaft und des Volks-Vereins. (O.-P.-A.-Z.)

# Sprechsaal.

### Kalenderschau.
(Fortsetzung.)

4. Nieritz Volkskalender — ein Volksbuch, das ich nicht warm genug empfehlen kann. So eine Erzählung von dem Schweizer Pastor Gotthelf, wie wir sie in diesem Kalender finden, giebt ihm schon einen ganz besondern Werth. Frisch, ursprünglich und kräftig, aus dem Volke und für das Volk geschrieben, können solche Erzählungen nicht ohne tiefe Einwirkung auf die Bildung des Volksgeistes bleiben. Die Erzählung von Nieritz zeichnet sich durch Einfachheit der Darstellung aus und wird mit vielem Interesse gelesen werden. Die Arbeiten stehen in einem innern Zusammenhange mit den Bewegungen der Zeit und die Aufgabe der Kalender-Literatur, auf die ich in dem ersten Artikel hingewiesen habe, findet hier eine sehr anerkennenswerthe Lösung. Die Stahlstiche und Holzschnitte sind sauber und geschmackvoll, und ist nur zu bedauern, daß der Herausgeber keinen vollständigen Kalender dem Buche beigegeben hat. Dieser Mangel muß der Verbreitung des Buches nothwendig Abbruch thun.

5. Lindows Volkskalender — ein inhaltreiches, wenn auch weniger gediegenes Buch. Der Herausgeber hat jedenfalls das lobenswerthe Ziel im Auge gehabt, auf die Bildung des politischen Sinnes im Volke einzuwirken, nur geschieht dies weniger durch dichterische Produktionen, sondern durch historische Skizzen. Es herrscht eine große Mannigfaltigkeit in diesem Kalender und sein Titel „Zur Unterhaltung und Belehrung" wird durch den Inhalt gerechtfertigt. Auch enthält er alle Requisiten eines Kalenders und mehrere sehr gelungene Stahlstiche.

6. Der deutsche Pilger durch die Welt — eines der besten Bücher, die die Kalender-Literatur aufzuweisen hat! Viele treffliche Kräfte finden wir hier vereinigt, dieser deutsche Pilger muß überall eine gute Aufnahme finden.

7. Deutscher Volkskalender von Dr. E. F. August. Der Herausgeber leitet diesen ersten Jahrgang mit folgenden Worten ein: „Der unbefangenen und gemüthlichen, theils belehrenden, theils erheiternden Unterhaltung im häuslichen Kreise ist dieses Buch gewidmet. Es hält sich deshalb fern von allen politischen Betrachtungen, die leider in neuester Zeit überall Unfrieden und Verstimmung aus dem öffentlichen Leben in die Familien hinübergeführt haben und fast die hoffentlich vorübergehende Krankheit der Krone unserer deutschen Eiche dauernder auf die Wurzeln derselben zu übertragen drohen." Ist dies wahr, dann trifft den Herausgeber um so eher der Vorwurf, daß er für die Beseitigung des Uebels nicht mitwirken will. Wer für das Volk schreibt, muß allen Richtungen des Volksgeistes folgen, und je mehr ihm diese als Verirrungen erscheinen, um so mehr auch bemüht sein, sie in die rechten Bahnen zu lenken. Man heilt eine Krankheit nicht, wenn man sie fortwuchern läßt. — Die Holzschnitte sind mit vieler Sorgfalt ausgeführt.

(Fortsetzung folgt.)

# Provinzial-Zeitung.

† **Breslau**, 15. Oktbr. [Polizeiliche Nachrichten.] In dem Zeitraume vom 8. Septbr. bis incl. 6. d. Mts. sind 298 Individuen (excl. des Bestandes vom 7. Septbr. von 24 Personen) polizeilich verhaftet worden, und zwar:

| | männl. | weibl. |
|---|---|---|
| wegen Einbruch, Diebstahl, Diebstahls-Verdacht, Diebeshehlerei und Ankauf gestohlener Sachen | 35 männl. | 15 weibl. |
| wegen Betrug | 4 " | 1 " |
| wegen Widersetzlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit | 6 " | — " |
| wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthums | 2 " | 1 " |
| wegen körperlicher Verletzung anderer Personen | 2 " | 1 " |
| wegen Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung | 3 " | 1 " |
| wegen Exceß | 13 " | 5 " |
| wegen Betteln | 11 " | — " |
| wegen quartierlosem resp. verdächtigen Herumtreiben zur Nachtzeit | 35 " | 45 " |
| wegen rückfälligem Herumtreiben und lüderlichem Gewerbe | 41 " | 76 " |
| wegen Brandstiftung | 1 " | — " |
| In Summa | 153 männl. | 145 weibl. |
| Dagegen sind auf freien Fuß gestellt | 55 männl. | 50 weibl. |
| mit Paß entlassen | 23 " | 25 " |
| transportirt | 9 " | 2 " |
| an verschiedene Behörden abgeliefert | 58 " | 62 " |
| In Summa | 145 männl. | 139 weibl. |

**Breslau**, 15. Oktbr. §§ [Orgel-Konzert.] Am 14. Okt. Nachmittags veranstaltete der Professor der Musik, Hr. Karl Kloß, zur Vorfeier des königl. Geburtsfestes und zum Besten der J. S. Bachstiftung ein geistliches Konzert in der Hauptkirche St. Bernhardin. — Ein einleitender Artikel der Schlesischen Zeitung, welcher den Konzertgeber in mancher Hinsicht sogar über Mendelssohn stellte, hatte unsere Erwartungen ziemlich hoch gespannt. Dies ist vielleicht der Grund, warum dieselben nicht erfüllt worden sind. Dergleichen Vergleiche berechtigen uns, den höchsten Maßstab der Kritik anzulegen.

Der erste Theil des Konzerts, in welchem nur Kompositionen klassischer Meister zur Geltung kamen, begann mit einem Hymnus von Paläſtrina, der, im echten Kirchenstyl gehalten, von schöner Wirkung war, und von einem Sängerchore recht wacker ausgeführt wurde. — Sodann spielte Hr. Kloß auf Verlangen Bach's Fuge über dessen Namen. Diese Fuge scheint nicht eben des großen Bachs großen Namen begründet zu haben; sie kam uns im Vergleich mit andern Orgelstücken des Riesen Bach ziemlich seicht vor, und mag wohl des Meisters Fantasie durch das Gebundensein an die eigenen Namensbuchstaben gehemmt worden sein. Was nun die Behandlung der Orgel und den Vortrag anbelangt, so können wir allerdings einige Bedenken nicht unterdrücken. Die Orgel schien uns ihre Töne nicht ruhig auszuströmen, die Stimmenführung trat nicht klar hervor, die Behandlung des Instruments war mehr eine gewaltsame, die wir dem Mangel einer soliden technischen Ausbildung zuschreiben. Was das sehr schnelle Zeitmaß am Schlusse der Fuge, so wie das unklare Dröhnen der tiefen Baßtöne kurz vor dem Ende der Fuge bedeuten sollte, vermochten wir nicht herauszuhören. — Von ergreifender Wirkung war die Choral-Hymne: Ein' feste Burg ist unser Gott, welche vom Sänger-Chore, mit Orgel- und Posaunenbegleitung vorgetragen wurde.

Der zweite Theil des Konzerts repräsentirte die neuere Schule und begann mit einer Orgel-Konzert-Fantasie über eine italienische Melodie von Rink. Das Stück ist nicht von besonderer Tiefe und nur für das große Publikum berechnet. Die mit schwachen Stimmen vorgetragenen Sätze wurden dem Hörer klar, das Uebrige klang mehr oder weniger chaotisch. — Hierauf sang ein Kandidat der Theologie eine Baß-Arie aus Paulus von Mendelssohn recht brav. — Von beruhigender Wirkung war eine recht liebliche Motette von der Komposition des Konzertgebers, „Versöhnung" genannt. Das Stück wurde hübsch gesungen und machte seiner ruhigen, klaren Haltung wegen einen wirklich versöhnenden Eindruck. Zum Schluß spielte Hr. Professor Kloß noch Fantasie und Variationen über den preußischen Hymnus an den König, (von wem? besagte der Zettel nicht). Auch dieses Werk war von keinem Kunstwerthe. Die mit schwachen Orgelstimmen vorgetragenen Variationen waren wiederum klar; hingegen machte sich am Schlusse ein ungenießbares Toben, Dröhnen und Stöhnen der Orgel bemerklich, welches uns des hehren Instrumentes nicht würdig erschien.

Wir glauben gern, daß Hr. rc. Kloß ein Mann von musikalischer Bildung ist; als Historiker und Musikgelehrter hat er sich einen Namen erworben, um so mehr müssen wir wünschen, daß er die Orgel stets in recht edler und solider Weise behandle, was durchaus die Virtuosität nicht ausschließt, vielmehr sie erst in das rechte Licht stellt. Dann erwächst erst dem Hörer der wahre Kunstgenuß. Wir müssen überhaupt bezweifeln, daß die zu Gehör gebrachten Orgelstücke zu den schwierigen gehören, dazu erschienen sie uns zu harmlos und zu wenig kunstvoll. Dagegen halten wir es für den Probierstein eines Orgelkünstlers, wenn er mit ruhigem legato, ohne Poltern und Toben, aber mit innerer Energie und Kraft uns ein großes, werthvolles Orgelstück zu klarer Anschauung bringt, und die kunstvollsten Verschlingungen der Stimmen in reinlicher und sauberer Weise entwirrt, Eigenschaften, welche wir an dem Spiele des Hrn. Konzertgebers vermißten.

Die Kirche war ziemlich zahlreich besucht.

† **Aus der Provinz.** [Mord. — Cholera. — Feuer.] Am 27. Septbr. wurde die unverehelichte Auguste Pfennig aus Lorenzdorf, im Kreise Bunzlau, im Queis-Flusse todt aufgefunden, und hat sich bei der ärztlichen Untersuchung ermitteln lassen, daß die rc. Pfennig erst ermordet und dann in das Wasser geworfen worden war. Ein des Mordes dringend verdächtiger Schuhmachergeselle aus Schwiebus im Kreise Züllichau, welcher zur Zeit in Lorenzdorf gearbeitet hat, ist gegenwärtig verhaftet und dem königl. Kreisgericht zu Bunzlau zur weitern Untersuchung überliefert worden.

In der Nacht vom 4. zum 5. Oktober sind bei der separirten 70 Jahre alten Dorothea Wiedner in Bergstraß, Kreis Lauban, Räuber eingedrungen, welche dieselbe ermordeten. Die Räuber, wenigstens 6 an der Zahl, waren durch ein Kammerloch gewaltsam eingestiegen und müssen auch gewußt haben, daß dieses Haus nur von drei Personen, der Gemordeten, einem 33 Jahr alten Webergesellen und dessen 68jähriger Mutter, bewohnt sei. Als diese in dem Hause angelangt, waren sie zuerst auf dem Boden in die Kammer des Webers, welcher den Schlüssel in der Thüre von außen hatte stecken lassen und von innen nicht verriegelt hatte, mit einer brennenden Laterne gedrungen, hatten denselben gepackt, mit dem Oberbette fest zugedeckt und mit den Worten festgehalten, daß wenn er sich rühre und nicht geständig wäre, wo das Geld sei, er sofort erstochen würde. Sie verlangten nur Geld; ein Gleiches haben die Räuber mit dessen Mutter, welche in der Parterrewohnung geschlafen hat, gethan. In einem Stübchen, welches nur durch eine Scheidewand von der Wohnstube getrennt ist, hat die gedachte rc. Wiedner geschlafen. Bei der Untersuchung der Gemordeten wurde gefunden, daß ihr der Mund mit dem Oberbette verstopft und sie auf diese Weise erstickt war; zwei Schläge wurden an der Stirn, welche mit der Faust geschlagen sein konnten, wahrgenommen. Wie hoch sich der Raub beläuft, kann mit Gewißheit nicht angegeben werden, weil die noch lebenden Personen nicht wissen, was die Gemordete gehabt hat, indessen sind dem Weber 40 Thaler baares Geld und ein Tuchrock geraubt worden. Alle bis jetzt vorgenommenen Nachforschungen zur Ermittelung der Räuber sind ohne Erfolg geblieben.

Am 3. Oktober brach in Schmiedeberg die Cholera aus. Es erkrankte daran ein Schneidergeselle, welcher auch binnen 8 Stunden starb, mehrere Erkrankungen kamen nicht vor; seit 7 Tagen indeß greift dieselbe dort sehr um sich, denn es sind seit den paar Tagen 15 Personen erkrankt, davon 13 gestorben.

In den letztverflossenen Tagen sind in Haugwitz, Kreis Lauban, 3 Personen an der Cholera erkrankt, von denen 2 gestorben sind. Die Krankheit ist aus Böhmen eingeschleppt worden, indem ein Tagearbeiter aus der Gegend von Friedland krank zu Hause gebracht wurde, worauf dessen Frau und die zur Wartung und Pflege dieser beiden bestellte Person ebenfalls erkrankten. Der Tagearbeiter und die Pflegerin starben, dagegen ist die Frau des Tagearbeiters in der Besserung.

In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober brach durch muthmaßlich boshafte Brandstiftung in einer Scheuer auf dem Schloß-Vorwerke Linden, im Kreise Glogau, Feuer aus, wodurch 3 Scheuern, Schafstall, Wagenremise und Schirrkammer, so wie ein Getreideboden, in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurden. 6 Stück Ochsen kamen in den Flammen um und vieles Getreide, Wirthschaftsgeräthe und Wagen sind mit verbrannt. Der dadurch verursachte Schaden wird auf 5000 Rthlr. berechnet.

* **Ohlau**, 14. Oktober. [Jagdscheine. — Stände- und Krankenhaus.] Vor Kurzem war hier die provisorische Kreisvertretung im Ständehause zusammengetreten. Bekanntlich besteht dieselbe aus den, nach § 148 der Gem.-Ord. gewählten 9 Mitgliedern der Kreis-Kommission mit Zuziehung ihrer Stellvertreter. — Zu den Vorlagen, die nicht von besonderer Wichtigkeit waren, gehörte auch die Frage über die Verwendung der Gelder für verkaufte Jagdscheine. Von den Vorschlägen, diese entweder zur Ausbesserung der Straße von hier nach Strehlen, oder zur Vervollständigung des Kreis-Invaliden-Fonds, oder endlich zu Meliorationen des Kreis-Krankenhauses zu verwenden, erlangte nur der letztere die Stimmenmehrheit. — Eine sofort gewählte Kommission soll demnächst über die anzuschaffenden Requisite Bericht erstatten. — Da die beiden Städte des Kreises ihre eigenen Kranken-Anstalten besitzen, mithin von dem Kreis-Krankenhause keine Vortheile haben, so beantragten die städtischen Vertreter, einen Theil jener Gelder (im Ganzen 363 Rthl.) für ihre Institute zu bewilligen. Die Repartition könne entweder nach der Volkszahl oder nach den von den Städten eingegangenen Jagdschein-Geldern erfolgen. Die Stadt Ohlau hatte 40 Rthl. zu diesem Fond beigetragen; gleichwohl wurde ihr nur die Erhebung von 10 Rthl. zugestanden, da die ländlichen Vertreter von der (durch Gr. York) aufgestellten Ansicht ausgingen, sie allein seien mit ihrem Grundbesitze die Erzeuger jenes Fonds und es könnten mithin die Städte in gleichem Verhältniß daran nicht participiren. Ob diese Ansicht richtig, bezweifeln wir, da zur Bildung des qu. Fonds außer dem Vorhandensein der Jagd auch die Abnehmer der Jagdscheine gehören. Ueberdies werden die Städte bei Auflegung von Kreislasten, z. B. bei Stellung der Landwehr-Pferde nach Verhältniß der Bevölkerung herangezogen; es liegt daher in der Billigkeit, daß ihnen auch Rechte in gleichem Verhältniß zu Theil werden. — Wie wir hören, wird der hiesige Magistrat gegen jenes Verfahren Protest einlegen. — In der nächsten Sitzung sollen auch die bereits aufgestellten Fragen über den Verkauf des hiesigen Stände- und Kreiskrankenhauses zur Erörterung kommen. Wir hoffen, daß die Kreis-Vertretung beide Anträge entschieden zurückweisen wird. Der Verkauf des Ständehauses, in den zwanziger Jahren mit bedeutenden Kosten erbaut, würde unter den jetzigen Verhältnissen nicht die Hälfte der Baukosten decken. Nächstdem müßten die Lokalitäten für das Landraths-Amt, welche jetzt sehr zweckmäßig dort eingerichtet sind, desgleichen für die Sitzungen der Kreisvertreter, die später öffentlich stattfinden, in einem Privathause miethsweise beschafft werden. Ein Vortheil wird auf diese Weise durch den Verkauf nicht erzielt. — Eben so unpraktisch, wir möchten sagen unverantwortlich wäre eine Veräußerung des Kreis-Krankenhauses. Dieses Institut, das sein Entstehen erst der neueren Zeit (unter Landrath Graf Hoverden) verdankt, ist für 30 Krankenbetten eingerichtet und statutenmäßig dazu bestimmt, hülfsbedürftige kranke Dienstboten aus dem ganzen Kreise darin aufzunehmen. Wir geben zu, daß die Benutzung dieser höchst wohlthätigen Anstalt für die entferntern Ortschaften mit einigen Unbequemlichkeiten verbunden ist; ein Umstand, der zwar als Motiv zur Gründung eines zweiten derartigen Instituts in einer anderen Gegend des Kreises dienen, aber niemals dazu beitragen kann, eine schon bestehende, bewährte Einrichtung aufzulösen.

**Breslau.** In dem Bezirke des königl. Appellations-Gerichts zu Breslau: A. Bei dem Appellations-Gerichte. Ernannt: der Referendarius Oskar v. Rosenberg-Lipinsky zum Gerichts-Assessor; die Rechtskandidaten v. Buddenbrock, Groß, Perez, Wodack und Zahn zu Auskultatoren. Versetzt: der Auskultator v. Brökere an das Appellations-Gericht zu Posen; der Auskultator Karl Freiherr v. Seherr-Thoß an das Appellations-Gericht zu Ratibor; die Auskultatoren Frhr. v. Czettritz-Neuhauß vom Appellations-Gericht zu Naumburg, Kessel vom Appellations-Gericht zu Ratibor und v. Prittwitz-Gaffron vom Appellations-Gericht zu Glogau an das hiesige. Ausgeschieden: der Auskultator Karl Walter behufs Uebertritts zur königl. Intendantur, unter Vorbehalt des Wiedereintritts in den Justizdienst. Uebergegangen: der Auskultator Bergel zum Subalterndienste. Pensionirt: der Bote Seidel. B. Bei den Untergerichten. I. Bei dem Stadtgerichte zu Breslau. Ernannt: der Civil-Supernumerarius Steffani zum Bureau-Diätarius. II. Bei dem Kreisgerichte zu Breslau. Ernannt: 1) die Civil-Supernumerarien Gerber und Lindner zu Bureau-Diätarien; 2) der Invalide Raabe zum interimistischen Gerichtsdiener und Gefangenwärter. Ausgeschieden auf eigenes Ansuchen: der Hilfsbote und Exekutor Volkmann. Pensionirt: der Sekretär v. Devivere und der Bote und Exekutor Göldner. III. Bei dem Kreisgerichte zu Glatz. Versetzt: der Diätarius Pettin an das Kreisgericht zu Trebnitz. IV. Bei dem Kreisgerichte zu Habelschwerdt. Ernannt: der Gerichts-Assessor Lindemann aus Stendal zum Rechtsanwalte und zugleich zum Notar im Bezirke des königl. Appellations-Gerichts. V. Bei dem Kreisgerichte zu Hirschberg. Ausgeschieden auf eigenes Ansuchen: der Bote August. VI. Bei dem Kreisgerichte zu Landeshut. Ernannt: der Civil-Supernumerarius August zum Bureau-Diätarius. Versetzt: der Diätarius Koch als Kalkulatur-Beamter an das Kreisgericht zu Waldenburg. Verstorben: der Rend. Grosch. VII. Bei dem Kreisgerichte zu Neumarkt. Ernannt: der Civil-Supernumerarius Pietsch und der Sergeant Wasserke zu Bureau-Diätarien. Versetzt: der diätarisch beschäftigte Civil-Supernamerarius Steigler an das Appellations-Gericht. VIII. Bei dem Kreisgerichte zu Trebnitz. Ernannt: der Diätarius Schröer bei dem Kreisgerichte zu Breslau zum Bureau-Assistenten. Versetzt: der Diätarius Hilpert an das Kreisgericht zu Glatz. Ausgeschieden: der Diätarius Arndt. IX. Bei dem Kreisgerichte zu Waldenburg. Ernannt: 1) der Bureau-Assistent Liskait zum interimistischen Sportel-Revisor und Salarien-Kassen-Kontroleur; 2) der Sergeant Sietz und der Kanonier Kleinwächter zu Hilfsboten und Exekutoren. Ausgeschieden auf eigenes Ansuchen: der Hilfsbote Brückner. Verstorben: der Hilfsbote Schäl. X. Bei dem Kreisgerichte zu Wohlau. Ernannt: der Diätarius v. Collani zum Bureau-Assistenten.

Bestätigt: der bisherige Pastor substitutus in Herrnmotschelnitz, Kr. Wohlau, Albert Friedrich Brand, als Pastor daselbst; der Adjuvant August Urban als katholischer Schullehrer in Droschkau, Glatzer Kr.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**Leipzig**, 12. Oktober. Die Meßgeschäfte haben in den letzten 8 Tagen durch das anhaltende Regenwetter durchweg sehr gelitten und der Großhandel hat ziemlich sein Ende erreicht, da die meisten Einkäufer Leipzig wieder verlassen haben und viele Fabrikanten theils darum, theils weil ihre Lager zusammengeschmolzen waren, diesmal früher als sonst abgereist sind. Eine große Messe haben die Händler mit Modewaaren und darunter vorzüglich das bekannte Haus Ohrtmann u. C. aus Leipzig und Paris gemacht. Unter den zahlreich anwesenden kauflustigen Einkäufern aus dem Orient, Rußland und Polen waren es insbesondere die Warschauer, welche in Folge der bevorstehenden Festlichkeiten zahlreiche Einkäufe in Luxusgegenständen machten. Im Rauchwaarenhandel war diese Messe eine der weniger belebten, wie dies Michaelis fast immer der Fall ist. Fast alle Artikel waren flau, Schuppen ausgenommen, die für Rußland lebhaft gekauft wurden. Nerze und virginische Iltis sind so sehr im Preise gestiegen, daß die Käufer nur ihren halben Begehr deckten; auch Chinchilla war hoch, wurde aber rascher verkauft. Mit Landwaaren ging es sehr schlecht und es ist, außer einigen Partien Füchse und Iltis, noch gar nichts umgesetzt, obgleich noch bedeutende Posten hier lagern. Aussicht zu einer Besserung ist durchaus nicht vorhanden, weshalb besonders die Inhaber von Hasen und Steinmarder hart verlieren müssen, da der Markt vorzugsweise von diesen beiden Artikeln stark überführt ist. Auch der größte Theil der russischen Pelzwaaren ist eingetroffen und rasch verkauft worden; besonders lebhaft ging Grauwerk (Feh) für London ab, weniger Astrakaner. Hermelin wird noch erwartet. Schlesische Leinen haben bei schwacher Zufuhr eine recht gute Messe gemacht. Verkäufer erhielten zwar 10—15 pCt. höhere Preise, aber noch immer nicht genug, da die Garnpreise an 25 pCt. höher sind. (L. Z.)

**Frankfurt**, im Okt. Die Menge des von den deutschen Staaten ausgegebenen Papiergeldes beträgt in runden Zahlen: in Oesterreich mit 36,000,000 Einw. 240,000,000 Fl. Banknoten, 120,000,000 Staatspapiergeld, zusammen 360,000,000 Fl. oder 240,000,000 Thlr. preuß. Cour. Preußen mit 16,250,000 Einw. 21,000,000 Thlr. Kassenanweisungen, 21,000,000 Thlr. Banknoten, 1,000,000 Thlr. pommersche ritterschaftliche Privatbank, 1,000,000 Thlr. städtische Bank zu Breslau, 1,000,000 Thlr. Noten des Berliner Kassenvereins, 10,000,000 Thlr. Darlehnskassenscheine, zus. 55,000,000 Thlr. Baiern mit 4,600,000 Einw. 8,000,000 Fl. Banknoten od. 4,500,000 Thlr. Sachsen mit 1,850,000 Einw. 7,000,000 Thlr. Kassenbillets, 4,000,000 Thlr. Noten der Leipz. Bank, 500,000 Thlr. Leipz.-Dresd. Eisenbahnscheine, 300,000 Thlr. Kreditscheine der Chemn. Staatsb.,

500,000 Thlr. Noten der Bank zu Budissin, zus. 12,300,000 Thlr. Hannover mit 1,800,000 Einw. 200,000 Thlr. Stadtkassenscheine. Baden mit 1,350,000 Einw 2,000,000 Fl. Staatspapiergeld oder 1,200,000 Thlr. Nassau mit 425,000 Einw. 1,000,000 Fl. Landesbanknoten oder 600,000 Thlr. Schleswig-Holstein mit 850,000 E. 1,500,000 Thlr. Kassenscheine. Braunschweig mit 270,000 Einw. 600,000 Thlr. Leihbankzettel, 400,000 Thlr. Darlehnsbankscheine, zus. 1,000,000 Thlr. Großherzogthum Hessen mit 875,000 E. 2,000,000 Fl. Grundrentscheine oder 1,200,000 Thlr. Kurhessen mit 750,000 E. 2,500,000 Thlr. Kassenscheine. Sachsen-Weimar mit 270,000 E. 600,000 Thlr. Kassenanweisungen. Meiningen mit 165,000 Einw. 600,000 Thlr. Kassenanweisungen. Altenburg mit 130,000 Einw. 500,000 Thlr. Kassenanweisungen. Koburg-Gotha mit 150,000 E. 600,000 Thlr. Kassenanweisungen. Anhalt-Dessau mit 64,000 E. 1,000,000 Thlr. Kassenscheine, 2,500,000 Thlr. Banknoten, zusammen 3,500,000 Thlr. Köthen mit 45,000 Einw. 500,000 Thlr. Kassenscheine. Bernburg mit 50,000 Einw. 300,000 Thlr. Kassenscheine, 200,000 Thlr. Eisenbahnscheine, zusammen 500,000 Thlr. Rudolstadt mit 70,000 Einw. 200,000 Thlr. Kassenscheine. Reuß jüngere Linie mit 78,000 Einw. 300,000 Thlr. Kassenscheine. Stadt Frankfurt mit 70,000 Einw. 4,000,000 Fl. Rechneisch. oder 2,200,000 Thlr. — Zusammen mit 66,112,000 Einw. 329,500,000 Thlr. oder 576,625,000 Fl. rhn. Die genannten Staaten haben an jährlichen Einkünften ungefähr 305,430,000 Thlr. oder 524,502,500 Fl. rhn.; es übertrifft also die Menge des Papiergeldes die der jährlichen Einkünfte um 24,070,000 Thlr. oder 52,122,500 Fl. Von obiger Summe Papiergeldes befinden sich in öffentlichen Kassen oder sind durch Metall in denselben gedeckt etwa 84,000,000 Thlr. (147,000,000 Fl.), im Umlauf etwa 245,000,000 Thlr. (427,825,000 Fl.); dagegen beträgt das in den genannten Staaten in Umlauf befindliche baare Geld höchstens 160,000,000 Thlr. oder 280,000,000 Fl. Vergleicht man das von den einzelnen Staaten ausgegebene Papiergeld mit der Einwohnerzahl derselben, so gestaltet sich für Anhalt-Dessau dasselbe am ungünstigsten, indem dort etwa 40 Thlr. (70 Fl.) auf den Kopf kommen; am günstigsten in Hannover, woselbst nur ⅙ Thlr. oder nicht voll 12 Kr. auf den Kopf kommen. (D. P. A. Z.)

Der eben in Druck erschienene Bericht über die verschiedenen Gas-Kompagnien Englands ist ein interessantes Dokument der jetzigen Zeit. Er bezieht sich auf 120 Gas-Kompagnien in England und Schottland, 9 in Schottland und 6 in Irland. Zu London allein bestehen 15 Gas-Kompagnien. Das größte Kapital besitzt die Imperial-Kompagnie zu London, nämlich 655,500 Pfd. St. und ihr Preis war nach dem letzten Datum für 1000 Kubikfuß 6 Schilling, während der Preis der Kohlen 15 Schilling für die Tonne war. — Die City zu London giebt ihr Gas, 1000 Kubikfuß zu 4 Schilling und zahlt 15 Schilling 9 Denar für die Tonne Kohlen, während die Equitable 6 Schilling für 1000 Kubikfuß nimmt und nur 13 Schilling 11 Denar für die Tonne zahlt. Die Western-Kompagnie zu London nimmt 8 Schilling für 1000 Kubikfuß. Der Preis ihrer Kohlen ist nicht angegeben. Der niedrigste Preis für die Kohlen scheint 5 Schilling für die Tonne, und der höchste zu Oxfort 22 Schilling 4 Denar für 1000 Kubikfuß gewesen zu sein. — Der Bericht enthält 19 Seiten in Folio und schließt mit dem Jahre 1849.

**Sächsisch-Schlesische Eisenbahn.** Frequenz und Einnahme im Monat September d. J.:

| | | Rtlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|
| Für 41453 Personen | | 22086 | 3 | 5 |
| " 133588,42 Ctr. Güter 2c. incl. Salzfracht | | 18559 | 21 | 4 |
| | Summa | 40645 | 24 | 9 |

**Löbau-Zittauer Eisenbahn.** Frequenz und Einnahme vom 1. Juli bis mit 30. September d. J.:

| | | Rtlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|
| Für 45988 Personen | | 8392 | 3 | 9 |
| " 98934,09 Ctr. Güter 2c. | | 5934 | 26 | 7 |
| | Summa | 14327 | — | 6 |

# Inserate.

## Versammlung der Stadtverordneten am 17. Oktober.

Verzeichniß der wichtigeren Vorlagen:

1. Besetzung des Vorsteher-Amtes im Vier-Löwen-Bezirk.
2. Erklärung über die festgesetzten Vergütigungen der Schäden, welche durch die am 1., 8. und 14. September d. J. ausgebrochenen Feuer an den Grundstücken Nr. 15 der Rosenthalerstraße, Nr. 14 und 15 der Wassergasse und Nr. 2 der Sterngasse angerichtet worden sind.
3. Grenzregulirung des Grundstücks Nr. 5 am Schießwerder.
4. Kommissions-Gutachten über die beantragte Errichtung von 15 neuen Schlauchständern in den verschiedenen Theilen der Stadt.
5. Kommissions-Gutachten, betreffend die Unterbringung einer Anzahl Waisenhauskinder in Familien.
6. Kommissions-Gutachten über das abgeänderte Statut für das Hospital zu St. Trinitas.

Der Vorsteher Dr. Grätzer.

## Gewerbliches.

Von den Geschäften des Herbstwollmarkts in Breslau entbunden, führte mich auch eine Reise nach Oberschlesien, theilweise zum Vergnügen, theils um in verschiedenen Gewerbszweigen den Verkehr in dieser Provinz einmal kennen zu lernen. So gelang es mir namentlich in der Tuchfabrikation mehreres Vortreffliche in diesem Ländchen zu finden. Was aber in jeder Beziehung dieser Fabrikation heutzutage von Nutzen sein könnte, wären Fabriken, welche beständig auf der Stufe des Fortschrittes ständen. Trotzdem es nun in dieser Provinz mehrere, und zwar bedeutende Fabrikanten giebt, so fand ich nirgends eine Fabrik, welche den vorgeschriebenen Standpunkt behaupten konnte, als grade am Eingange dieses Ländchens, in einem abgelegenen Ort „Jätzdorf bei Ohlau." Durch die sehr bereitwillige Gefälligkeit des dortigen Dirigenten Herrn Schnürer, konnte ich mich genau von der so sehr zweckmäßigen Einrichtung dieses neuerdings emporgeschwungnen Etablissements überzeugen, und muß dabei besonders als Sachverständiger die vortreffliche Walzwalke rühmen, welche ich dort fand, gewiß in den wenigsten Gegenden werden gleiche Resultate erzielt werden, weil dort der sogenannte Ohlaufluß mit seinem weichen und fauligen Wasser sehr viel dazu beitragen mag; ebenso aber erfreute mich die daselbst vorherschende Ordnung und Thätigkeit in der ganzen Anstalt, wodurch ich von den gegenwärtig gelieferten Arbeiten genügend ersehen konnte, daß ein lebhafter Geist in der Verwaltung arbeiten mußte. Ich verließ diese Anstalt mit Freuden, indem ich doch auch an wenig bekannten Orten etwas gefunden hatte, was der öffentlichen Aufmerksamkeit vorgeführt werden darf.



### Theater-Nachricht.

Mittwoch den 16. Oktbr. 13te Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Das Nachtlager in Granada."** Romantische Oper in 2 Akten, Musik von Konradin Kreutzer. — Gabriele, Frln. Kropp, vom Stadt-Theater zu Danzig, als Gast.
**(Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.)**

Donnerstag den 17. Okt. 14te Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Frau Professorin" oder „Dorf und Stadt."** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Lorle, Frln. Höfer, von den vereinigten Theatern in Hamburg, als Gast.

H. 19. X. 6½. Bf. □ III.

K. 16. X. 6. J. □ I.

### Verlobungs-Anzeige.
(Statt jeder besondern Meldung.)

Die am 12. d. Mts. stattgefundene Verlobung ihrer Tochter Marie mit dem Kaufmann Herrn Robert Hornig aus Freistadt, beehren sich hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen:

A. Pfeiffer und Frau.

Glogau, den 12. Oktober 1850.

Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Pfeiffer.
Robert Hornig.

### Verbindungs-Anzeige.

Ihre gestern vollzogene eheliche Verbinduug zeigen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an:

Theodor Scholz,
Rittergutsbesitzer auf Klein-Jänowitz.
Pauline Scholz, geb. Unger.

Klein-Jänowitz, am 10. Oktober 1850.

### Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen um 5½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Nanny, geb. Zschetzschingck, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden hierdurch anzuzeigen.

Landeshut, den 13. Oktober 1850.

Carl Weber.

### Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Pauline, geb. Bormann, von einem gesunden Mädchen, zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an: P. Tietze.

Hemmersdorf, den 14. Oktober 1850.

### Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung zeigen wir unseren Verwandten und Freunden ergebenst an, daß gestern den 14. Oktober Abends 10½ Uhr unser innigst geliebter Gatte, Vater und Groß-Vater, der hiesige Bürger und Kretschmer Joh. Gottlob Rackuff, in einem Alter von 68 Jahren, 10 Monaten 7 Tagen, an den Folgen des Schlagflusses sanft entschlafen ist, und bitten um stille Theilnahme.

Breslau, den 15. Oktober 1850.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet auf den Freitag den 18. d. Mts. Nachmittags um 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

### General-Versammlung
des Central-Vereins für die freie Volksschule, Donnerstag den 17. Oktober.

**Ausstellung und Verkauf** nützlicher Gegenstände, im Zwinger von früh 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr.

Der Frauen-Verein zur Unterstützung armer christkath. Schulkinder.

Unterzeichneter hat die Ehre, einem kunstsinnigen Publikum anzuzeigen, daß er während seines Aufenthaltes in Breslau gesonnen ist, einigen **Gesangs-Unterricht** zu ertheilen. Darauf Reflektirende werden ersucht, ihre Adresse beim Portier zum „weißen Adler" abzugeben.

Professor **Servais**,
aus dem k. Konservatorium zu Brüssel.

Mädchen, welche im Blumenmachen geübt sind oder solches erlernen wollen, finden dauernde Beschäftigung in der Blumenfabrik Klosterstr. Nr. 4, 1 Stiege.



### Nothwendiger Verkauf.

Das im Rybniker Kreise gelegene Allodial-Rittergut Nieder-Marklowitz, abgeschätzt auf 38,582 Rtlr. 1 Sgr. 9 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

**am 28. November 1850,**
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierorts subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin Frau Baronin v. Seidlitz, Emilie Henriette Antonie, geborne de la Palm du Pré, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Rybnik, den 27. April 1850.

Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.
gez. Delius.

### Nothwendiger Verkauf.

Das zu der Konkurs-Masse des verstorbenen Ober-Landes-Gerichts-Rathes Karl Friedrich Michaelis gehörige, hier unter Nr. 562 belegene Grundstück nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 7896 Rthl. 4 Sgr. gerichtlich geschätzt, soll auf den

**21. November d. J. Vorm. 11 Uhr**

in unserem Amts-Lokal an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu obigem Termine werden die Rittmeisterin v. Cogniatzo, geborne v. Haugwitz, resp. deren Erben und der Banquier Heymann Löwe Bamberg, resp. dessen Erben, bei Vermeidung der Präclusion hiermit vorgeladen.

Glogau, den 28. April 1850.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

### Nothwendiger Verkauf.

Die sub Nr. 13 und 94 des Hypothekenbuchs der Stadt Nicolai belegenen Besitzungen des Lieutenant v. Mikusch, bestehend aus Haus, Wirthschaftsgebäuden und 300 Morgen Aeckern, Wiesen und Waldterrain, und abgeschätzt auf 10,958 Rthl. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe sollen zusammen am **19. Dezember d. J.** Vormittags 11 Uhr hier an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirit werden.

Nikolai, den 5. Juni 1850.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

### Nothwendiger Verkauf.

Die beiden Bauergüter Nr. 20 und 22 zu Karschau, dem Rudolph Theiler gehörig, abgeschätzt auf 11095 Rthl. 11 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in dem Bureau III. einzusehenden Taxe, sollen

**am 9. April 1851 Vorm. 11 Uhr**

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zu Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Strehlen, den 2. Oktober 1850.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

**Auktion.** Am 17. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 42 Breitestraße
a) Werkzeuge für Mechaniker,
b) Werkzeuge für Schlosser, wobei: Ambose, Blasebälge, Schraubstöcke, Hämmer, Gesenke, Schneidezeuge 2c.
versteigert werden. **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

### Wein-Auktion.

Freitag den 18. d. M. Vormittags 10½ Uhr kommen auf dem neuen Packhofe a. d. Königsbrücke Rheinweine, Medocs, Burgunder, Bocksbeutel, Champagner, Ungar, Cyper und Rum zur Versteigerung.

**Reymann,** Auktions-Kommissarius.

Briefe unter der Adresse:
„P. G. Königshütte poste restante"
werden vom heutigen Dato ab nicht mehr angenommen. Den 16. Oktober 1850.

Das poln. 300 Gulden Partial-Loos, Serie 179, Nr. 8950,
ist abhanden gekommen, und warne ich hiermit vor dessen Ankauf, da die nöthigen Schritte zur Amortisirung desselben bereits geschehen sind.

Kempen, den 13. Oktober 1850.

Wwe. **Jette Kempner,** geb. Aschkenasy.

P. S. Unterm 3. d. M. ist Serie 746 Nr. 37267 irrthümlich als abhanden gekommen angegeben.

Von einer königl. Regierung mit der Leitung des hiesigen höheren **Töchter-Instituts** betraut, erlaubt sich die Unterzeichnete hiermit anzuzeigen, daß sie auch zur Aufnahme von Pensionärinnen bereit ist, und sind die nöthigen Bedingungen darüber schriftlich und mündlich im hiesigen Institut-Lokale zu erfahren.

Goldberg in Schlesien, den 15. Oktbr. 1850.

**A. Lange,**
Vorsteherin des höheren Töchter-Instituts.

Ein mit einem erheblichen disponiblen Kapital versehener Geschäftsmann, beabsichtigt das von ihm durch circa 20 Jahre in einer Provinzial-Stadt betriebene umfangreiche Fabrik-Geschäft einzustellen, **und er wünscht dagegen Theilnehmer an einem en gros Geschäfte in Breslau zu werden,** welches er durch sein Vermögen unterstützen, aber auch durch eigene Wirksamkeit zu unterstützen berechtigt sein will. Sofern ein Inhaber eines solchen en gros Geschäfts geneigt wäre, ihn als Theilhaber aufzunehmen und ihm gleichzeitig in Aussicht zu stellen, daß er dasselbe in einigen Jahren käuflich allein übernehmen kann, beliebe derselbe seine Adresse, Behufs Veranlassung mündlicher Rücksprache darüber, in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau, unter **E. H.** abzugeben.

Katharinenstraße Nr. 5 im ersten Stockwerk ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

**Großes Lager von Filzschuhen,**

wie auch gewirkte wollene **Jacken, Shawls, Kinder-, Mädchen- und Damen-Twins,** en gros und en détail, empfiehlt zu den reelsten Preisen

**J. Chotzen,** Karlsplatz Nr. 1 und Oderstraße Nr. 12.

### Zu verkaufen.

Im Auftrage der mittelbaren Erben des Rittergutsbesitzers und Kaufmanns Herrn Johann Gottfried Linkh und dessen Gattin, geb. Uverricht, sollen am 24. d. M. folgende, an jene Erben gediehenen Besitzungen verkauft werden:

A. das mit der Nummer 9 bezeichnete hiesige Wohnhaus;
B. die, als Scheune im Hypothekenbuch aufgeführte Besitzung Nr. 1015 B. hierselbst;
C. ein ähnliches Grundstück unter der Nr. 1015 b. hierselbst;
D. das hiesige wiederum im Hypothekenbuche als Scheune nebst Gärtchen aufgeführte Grundstück Nr. 438 hierselbst;
E. das hiesige Gartenhaus Nr. 439 nebst Zubehör;
F. das Haus Nr. 444 B. hierselbst nebst Garten und Zubehör;
G. der Garten Nr. 440 B. hierselbst;
H. das Grundstück Nr. 440 A. und
I. der an der hiesigen Schützengasse gelegene Garten Nr. 440 C.

Ich lade demnach alle Diejenigen, welche geneigt sein möchten, diese Besitzungen und Grundstücke, beziehungsweise einzeln oder im Ganzen zu erwerben, hiermit ein, sich zur Abgabe ihrer Gebote am gedachten Tage des Vormittags um 9 Uhr in dem Hause Nr. 9 am Markt hierselbst einzufinden. Dte aufzustellenden Verkaufsbedingungen können bei mir erfragt werden.

Auch bin ich bereit, die angegebenen Verkaufsgegenstände etwanigen Kauflustigen im voraus zu zeigen oder zeigen zu lassen.

Bei der Abgabe annehmbarer Gebote kann der Abschluß der diesfälligen Kaufverträge sofort erfolgen.

Hirschberg, den 6. Oktober 1850.

**Karl Vogt,** Kaufmann.

### Zur gütigen Beachtung.

Eine **Papiermühle** mit 6 Morgen Acker, Wiesen und Garten, 2 Meilen von Liegnitz, mit starker Wasserkraft, welche sich zu einer Oel- oder Mehlmühle sehr leicht einrichten läßt, ist Familienverhältnisse wegen für 5000 Rthlr. bei einer Anzahlung von 2—3000 Rthlr. zu verkaufen. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen bei dem Kommissionär **G. Franzke** in Liegnitz.

### Kapital-Gesuch.

Zur nöthigen Vergrößerung eines kaufmännischen Geschäfts wird ein Kapital von 800 Rtl. gesucht; will sich der Leiher als Compagnon dabei betheiligen, so steht es ihm frei; anderns falls wird dies geliehene Kapital mit 100 Rtl. jährlich wenigstens verzinst.

Darauf Reflektirende wollen gefälligst Näheres unter der Chiffre M. M. poste rest. Breslau baldigst franco mittheilen.

**Ein praktischer Spiritus-Brenner,**

der als Oberbrenner einer großer Brennerei vorstehen und sich über seine Brauchbarkeit und moralische Führung legitimiren kann, findet durch mich sofort eine sehr gute Stellung.

**Friedr. Wilh. König,**
Albrechtsstr. Nr. 33.

Ein im belebtesten Theile der Stadt Posen belegenes **Mühlengrundstück,** verbunden mit verschiedenen bequemen Räumlichkeiten, welches jährlich eine reine Einnahme von 2600 Rthlr. abwirft, sich auch zu Anlage von Fabrikgeschäften aller Art ganz besonders eignet, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres erfährt man auf portofreie Anfrage unter der Adresse Hn. Tr. poste restante Posen.

### Verpachtung.

Ein Rittergut in der preußisch. Oberlausitz im Laubaner Kreis gelegen, wozu circa 750 Magd. Morgen Areal gehören, wird von jetzt oder vom nächsten Frühjahr an verpachtet. Kapital erfordert die Uebernahme ohngefähr 4000 Rthlr. Reele, zahlungsfähige Männer wollen sich dieserhalb in frankirten Briefen an die Adresse M. J. T. poste restante Lauban wenden.

Mein am hiesigen Orte am Markte belegenes **Haus,** worin seit 40 Jahren ein gut renommirtes Tuchgeschäft betrieben wird, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen, oder auch das Geschäftslokal zu vermiethen, wobei das Lager ganz oder theilweise übernommen werden kann.

Frankenstein, den 13. Oktober 1850.

**Franz Kammler.**

**Krause,**
**Brunnen- u. Röhrmeister in Breslau,**
Mathiasstraße 65,
empfiehlt sich mit allen in sein Fach schlagenden Arbeiten zu den möglichst billigen Preisen.

**Eine Pedal-Orgel**

von Mahagoni mit 5 Registern und gutem Klang, 1 kirschbaumne Spiegel-Servante und 1 kirschbaumnes Billard nebst Zubehör, ist zu verkaufen Kupferschmiedestraße 24 im Gewölbe.

Ein Primaner wünscht Privat-Unterricht zu ertheilen. Näheres bei Herrn Pohl, Herrenstraße Nr. 20, in der Buchdruckerei.

Das erste Kränzchen des frühern **Donnerstags-Vereins** findet **Sonnabend den 19. d. Mts.** im Zahn'schen, jetzt Hartmann'schen Lokale statt.

Gastbillets sind bei den Vorstehern **Geisler** und **Illmer** in Empfang zu nehmen.

**Der Vorstand.**

Mädchen welche das Putzmachen gründlich erlernen wollen, können sich melden bei

**Anna Steudner,** Schmiedebrücke 37.

**Ein Handlungs-Commis**

kann in einer Galanterie-Handlung (80 Rthlr. Salair) sofort placirt werden. Näheres sagt der Kommissionär **G. Meyer** in Hirschberg.

**Geschäfts-Anzeige.**

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich die von meinem verstorbenen Manne geführte **Vergolde-Fabrik,** verbunden mit einem bedeutenden **Spiegel-Lager** durch einen tüchtigen Werkführer unterstützt, welcher schon 13 Jahr im Geschäft arbeitet, unverändert fortsetze; ich bitte deshalb um gütige Beachtung dieser Anzeige und fernere geneigte Aufträge.

**Pauline** verw. **Bodmann,**
**Vergolde-Fabrik,** Kupferschmiedestr. 15.

Echt importirte **La Alemana de Jas-Cigarren** offerirt im Ganzen, wie im Einzelnen billigst;

**J. Triest,** Ohlauerstraße 24.

**Gänselebern,**

schön weiß und fett, kauft fortwährend und bezahlt die höchsten Preise dafür, der

**Pasteten- und Wurst-Fabrikant**
**C. F. Dietrich,**
Schmiedebrücke Nr. 2.

**Gras-Saamen,**

verschiedene Sorten, wobei ein **italienisches Rai-Gras** von ganz besonders empfehlenswerther Qualität, wird verkauft zu Postelwitz bei Bernstadt.

**Zu vermiethen** und Ostern k. J. zu beziehen ist Reusche-Straße Nr. 1 in den 3 Mohren eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern und großem Beigelaß. Näheres bei

**Emanuel Hein,** Ring Nr. 27.

**Die Restaurations-Lokale**

Reusche Straße Nr. 2 im goldnen Schwert, aus zwei großen Sälen und Beigelaß bestehend, sind zu vermiethen. Näheres bei

**Emanuel Hein,** Ring Nr. 27.

Zu vermiethen und den 3. Januar 1851 zu beziehen: Matthiasstraße Nr. 17, ein Quartier par terre von 3 Stuben, 2 Kabinets, 1 schönen hellen Küche und dem nöthigen Boden- und Kellergelaß. Das Nähere im Gewölbe daselbst.

Eine Stube par terre oder 1 Treppe wird sofort zu miethen gesucht; Näheres Schweidnitzerstraße Nr. 32, 1 Treppe.

**Karlsstraße Nr. 48**

ist zu vermiethen und Termin Weihnachten zu beziehen die erste Etage, bestehend in 7 Piecen und Zubehör. Näheres im Comptoir, Schweidnitzerstraße Nr. 11, bei **C. W. Roland.**

**König's Hôtel garni,**
**Albrechtsstraße Nr. 33, 33, 33,**
erweitert, ganz neu und komfortable eingerichtet, empfiehlt sich dem geehrten Reise-Publikum zur geneigten Beachtung.

### Fremdenliste von Zettlitz's Hôtel.

Kommissar Schölzell aus Leobschütz. Kfm. Meissner und Schauspielerin Höfer aus Hamburg. Rittergutsbes. v. Keltsch aus Ostpreußen. Kaufm. Wallerstein aus Dresden. Oberamtm. Braune aus Rothschloß.

### Markt-Preise.

**Breslau am 15. Oktober 1850.**

| | feinste | feine | mit. | ordin. Waare | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weißer Weizen | 60 | 56 | 53 | 50 | Sgr. |
| Gelber dito | 59 | 56 | 54 | 49 | " |
| Roggen | 42 | 40 | 38 | 36 | " |
| Gerste | 28 | 26 | 24 | 23 | " |
| Hafer | 24 | 22½ | 21 | 20 | " |
| Rothe Kleesaat | 11⅜ | 11⅙ | 10½ | 8—9 | Rtl. |
| Weiße Kleesaat | 12 | 11 | 10 | 6—7 | Rtl. |
| Spiritus | 6¾ Gld. | | | | |

**Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.**

Rüböl 12 Rtl. Geld. Zink loco unverändert.

| 14. u. 15. Oktbr. | Abd. 10 U. | Mrg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Barometer | 27"7,64"' | 27"7,15"' | 27"7,37"' |
| Thermometer | + 5,8 | + 5,7 | + 6,2 |
| Windrichtung | W | SW | W |
| Luftkreis | bedeckt | bedeckt | trübe |

## Börsenberichte.

**Breslau,** 15. Oktober. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 111½ Br. Polnisch Courant 96¼ Br. Oesterreichische Banknoten 85¼ Gld. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Freiwillige preuß. Anleihe 107 Br. Neue Staats-Anleihe 4½% 100⅙ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 85 Gld. Breslauer Stadt-Obligationen 4% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 101 Br., neue 3½% 90⅚ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 94⅔ Gl., neue schlesische Pfandbriefe 4% 101 Br., Litt. B. 4% 100⅓ Br., 3½% 92⅙ Br. Alte polnische Pfandbriefe 96 Br., neue 95½ Br. Polnische Schatz-Obligationen 79 Gld. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81 Gl. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 74¾ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 108⅚ Br., Litt. B. 105⅓ Br. Krakau-Oberschlesische 68½ Gld. Niederschlesisch-Märkische 81 Gld., Priorität 5% 103½ Br. Serie III. 103 Br. Neisse-Brieger 33 Br. Köln-Mindener 96½ Gld., Priorität 103½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 37 7/12 Gld.

**Berlin,** 14. Oktober. Die Börse war heute in merklich besserer Stimmung und mehrere Effekten wurden namentlich am Schlusse höher bezahlt, wo man die Nachricht verbreitet hatte, der Kurfürst von Hessen habe die Vermittelung seiner inneren Angelegenheiten in die Hände Preußens gelegt.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 96½ à ⅝ bez., Priorität 5% 102¾ Gld. Krakau-Oberschlesische 4% 68¾ bez., Priorität 4% 85½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37⅓ à ¼ bez. und Gld., Priorität 5% 97¼ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 81½ bez., Priorität 4% 94 bez., Priorität 5% 103¼ Br., Ser. III. 5% 102¾ Br. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 108 Gld., Litt. B. 3½% 104¾ Gld. — Geld- und Fond-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106½ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 85⅛ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 110 bez. Posener Pfandbriefe 4% 100¾ Br., 3½% 90 bez. Preußische Bank-Antheile 96¼ Br. 96 Gld. Polnische Pfandbriefe alte 4% 96 Br., neue 4% 95¼ Br. Polnische, Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 81⅛ Br., à 300 Fl. 137 bez.

**Wien,** 14. Oktober. Die Börse in Fonds und Aktien geschäftslos und flau, ohne besondere Veränderung. Comptanten und Wechsel sind namentlich auf Triester Verkaufsordres um ca. 1% zurückgegangen und fanden mehr Geber als Nehmer. Der Umsatz war ansehnlich.

5% Metal. 95⅛ bis ¼, 4½% 82 15/16 bis 83 1/16; Nordbahn 109¼ bis ⅝; Hamburg 2 Monat 176; London 3 Monat 11. 52; Silber 118⅝.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.